This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

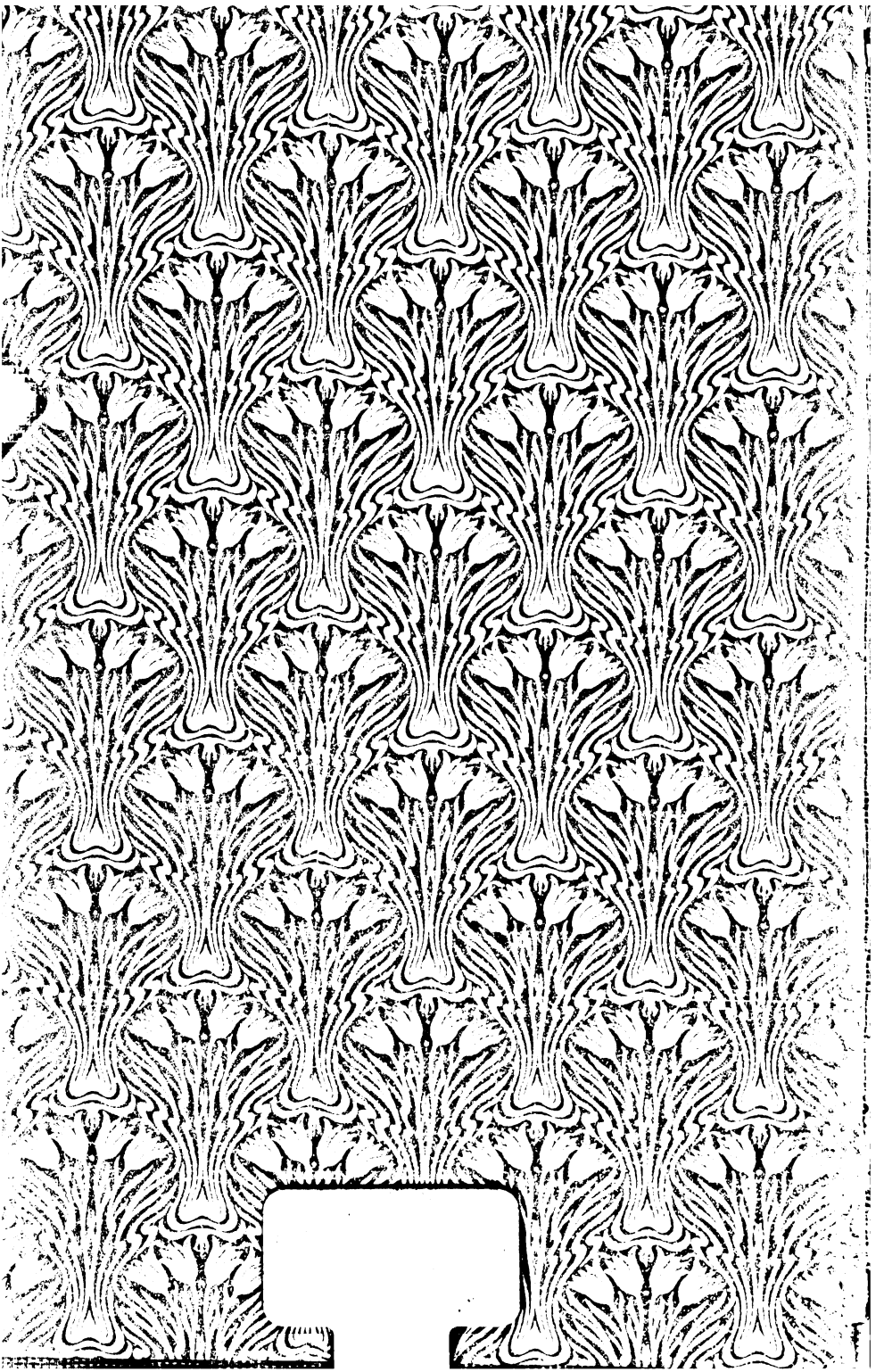
Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

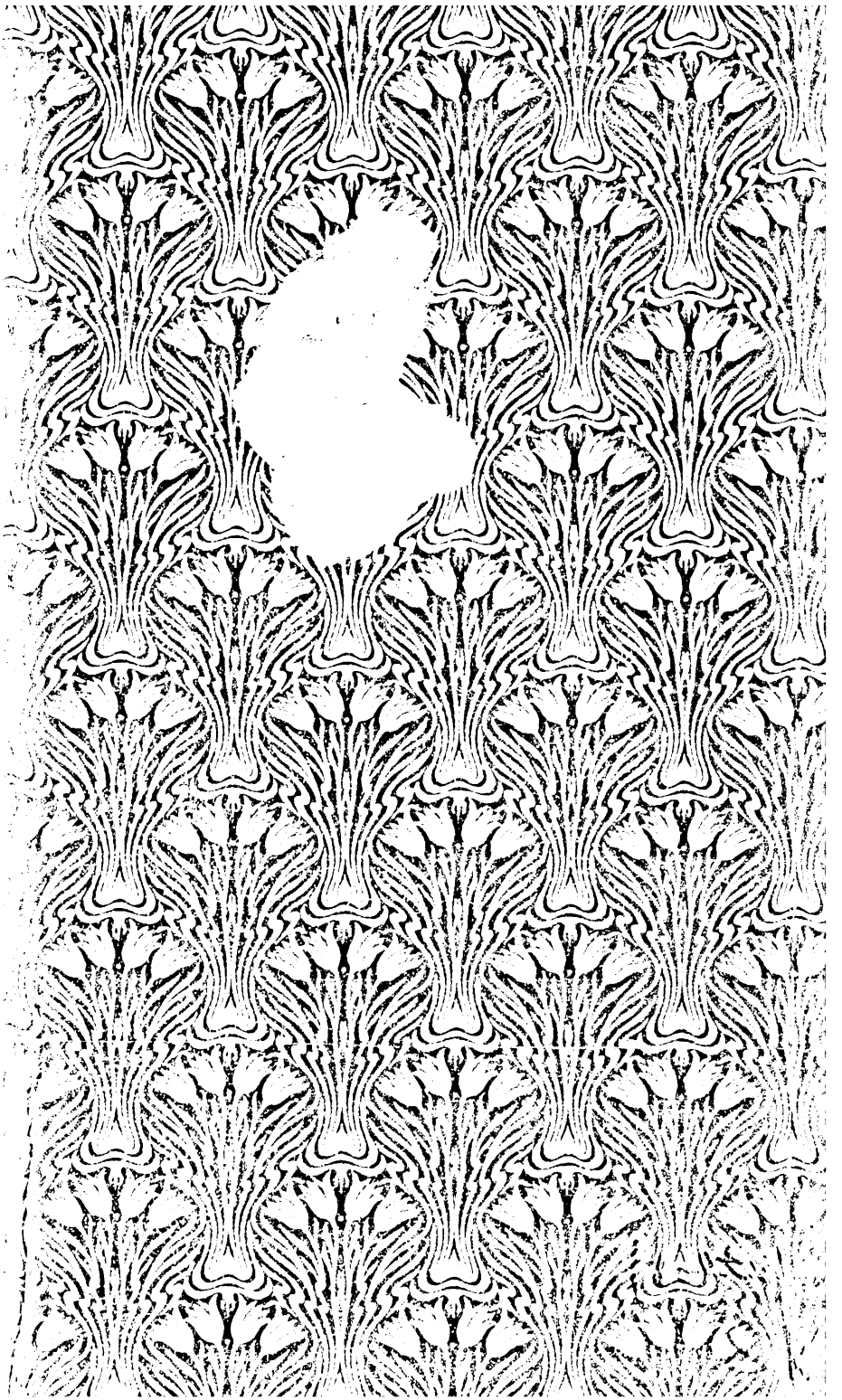
NYPL RESEARCH LIBRARIES
3 3433 07595093 5

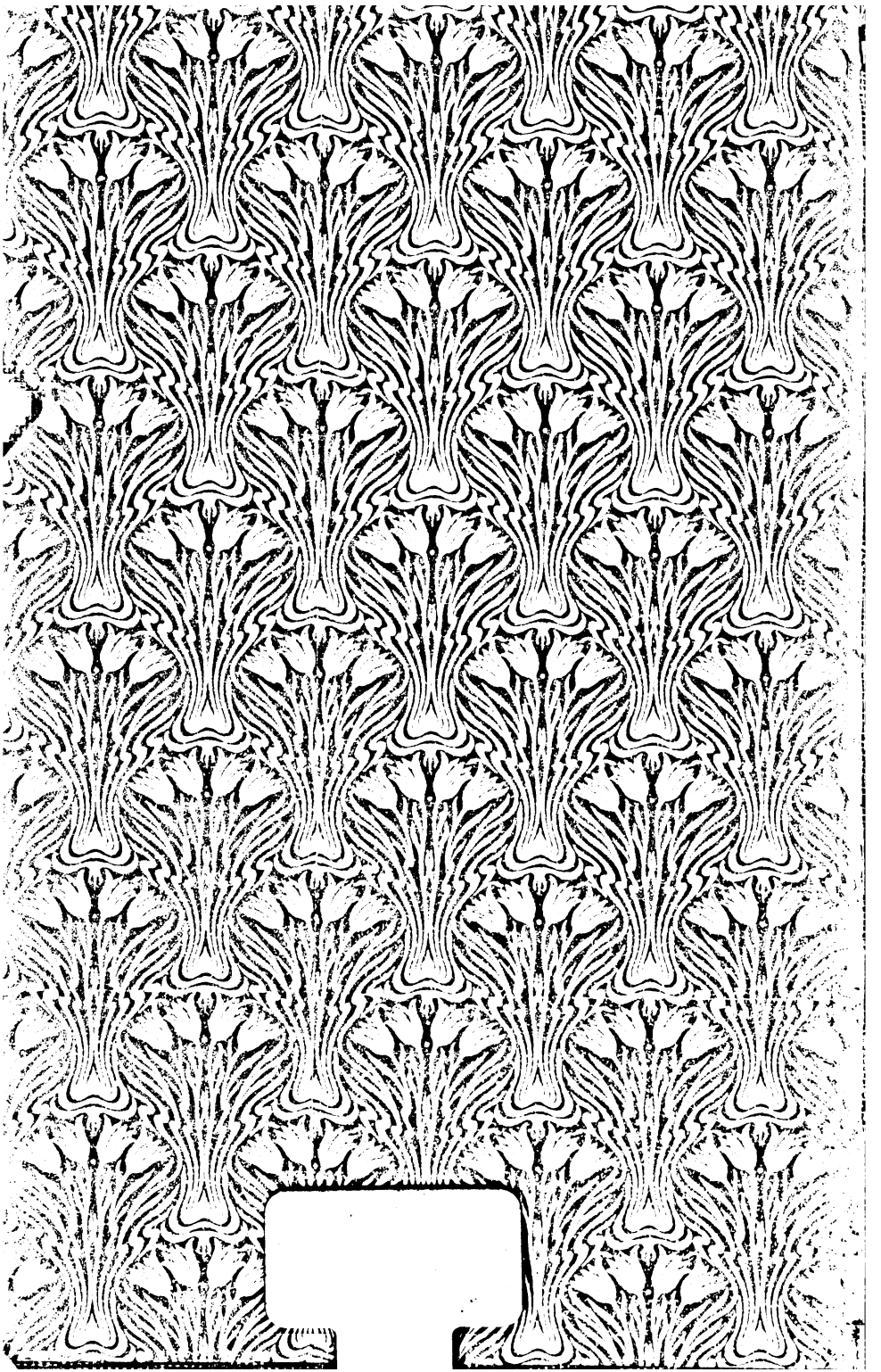
Friedrich Holtschmidt

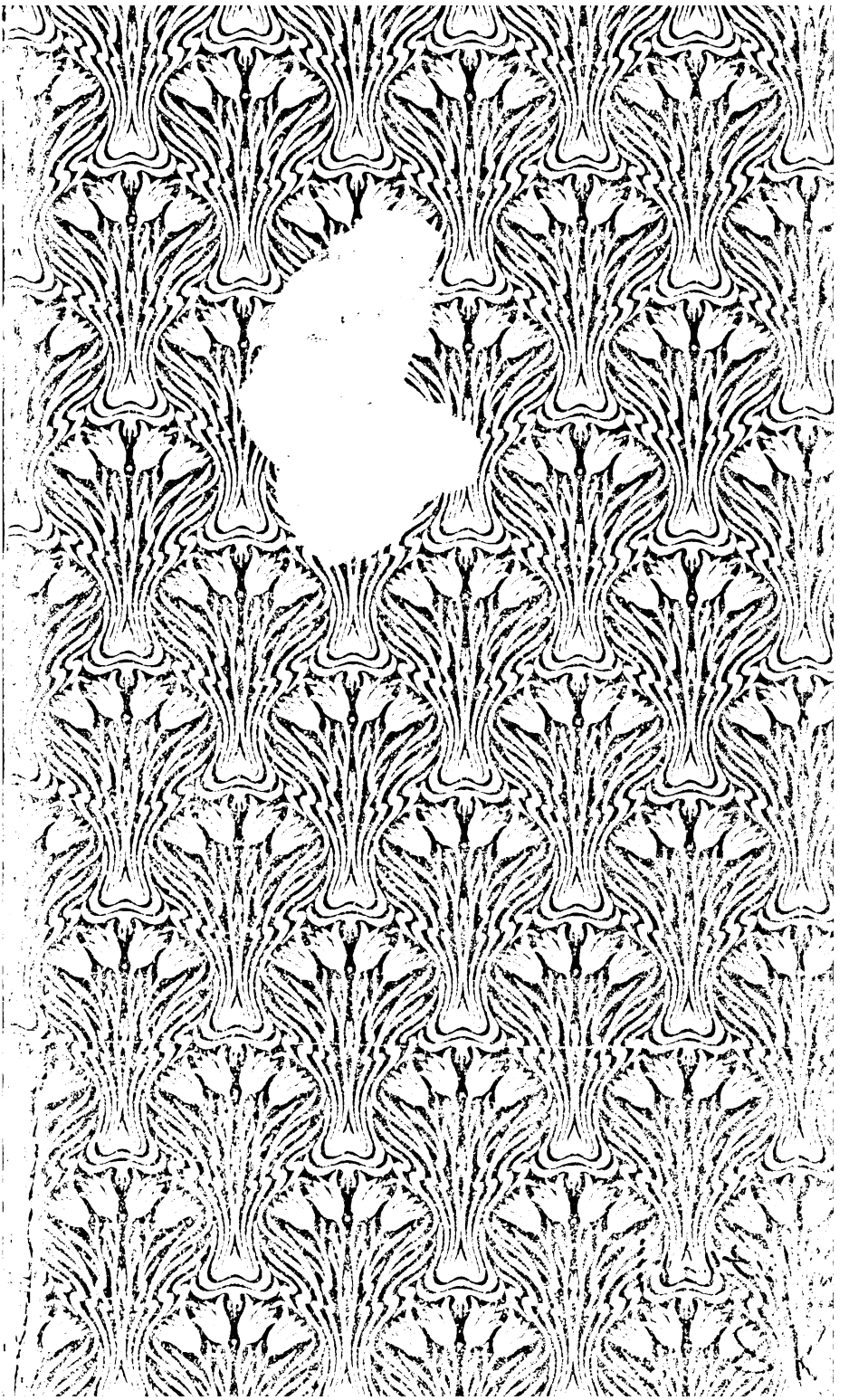
Licht und Schatten in der Freimaurerei

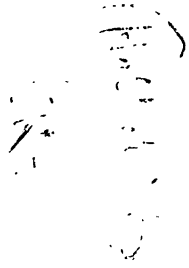
Braunschweig
Verlag von Friedr. Vieweg & Sohn.











Licht und Schatten

in der

Freimaurerei

Allerlei Betrachtungen

von

Friedrich Holtschmidt

Braunschweig
Druck und Verlag von Friedrich Vieweg und Sohn
1903

THE NEW YORK
PUBLIC LIBRARY
373233
ASTOR, LENOX AND
TILDEN FOUNDATIONS.
R 1906 L

Vorwort.

Der Entstehung des Freimaurerordens lag der Gedanke zu Grunde, bei allen Verschiedenheiten der christlichen Bekenntnisse einen Vereinigungspunkt in der Lehre Jesu für denkende Christen zu schaffen.

Dieser Gedanke war schon vorbereitet in einzelnen Baugenossenschaften, welche zu Kirchenbauten sich zusammengefunden hatten und in ihren Bauhütten ähnliche Bestrebungen verfolgten. Darum hat die Freimaurerei in ihren Gebräuchen und in ihrer Symbolik sich vielfach an die Baukunst angelehnt und bezeichnet ihre Aufgabe als den Bau eines auf Jesu Lehre und in Jesu Geiste zu errichtenden unsichtbaren Tempels der Verehrung Gottes im Geiste und in der Wahrheit.

Es dürfen darum nur solche Menschen dem Freimaurerorden angeschlossen werden, welche, von tiefer Religiosität durchdrungen, jenem erhabenen Gedanken zu folgen bereit sind, und welche so viel Einsicht und Vorurteilslosigkeit besitzen, daß sie in den verschiedenen kirchlichen Bekenntnissen den einheitlichen geistigen Mittelpunkt zu erkennen vermögen.

Nachdem der Freimaurerorden sich immer weiter über die Erde ausbreitete und damit auch außerhalb des Christentums Anhänger fand, wurde in vielen Freimaurerlogen die Grundlage dahin erweitert, daß zwar die Lehre Jesu von der Gottes-

kindschaft aller Menschen der Grundgedanke blieb, aber auch Nichtchristen zur Aufnahme zugelassen wurden. Verschiedene deutsche und außerdeutsche Logenverbände sind indes der ursprünglichen Idee grundsätzlich treu geblieben und fordern nach wie vor zur Aufnahmefähigkeit ein christliches Bekenntnis.

Jene an verschiedenen Stellen eingeführte Erweiterung der Grundlage hat auch bereits schlimme Erscheinungen hervorgebracht. Unter den zur Freimaurerei gehörenden Nichtchristen entwickelte sich immer mehr eine Strömung, den ein christliches Bekenntnis fordernden Systemen die Berechtigung abzusprechen. Auch haben in Folge jener in verschiedenen Verbänden herbeigeführten Abschwächung des Grundprinzips leider auch solche Männer Zulassung im Bunde gefunden, welche selbst glaubenslos die religiöse Grundlage der Freimaurerei überhaupt bekämpfen. Das bedeutet eine Lockerung des Fundamentes und würde die weitere Lebensfähigkeit des Bundes in Frage stellen. Darum halten die auf Jesu Namen eingeschriebenen Freimaurer an ihrer alten Grundlage um so mehr fest.

Diesen uralten, vollberechtigten Standpunkt zu bewahren ist in dem eingetretenen Kampfe gegen das christliche Prinzip der Freimaurerei jetzt um so mehr dringend erforderlich, und es ist nötig, daß auch diejenigen Kreise der Freimaurerei, welche jenen Standpunkt verlassen haben, sich ihm wieder zuwenden, wenn sie eine weitere Vermengung mit solchen Mitgliedern verhüten wollen, welche die Freimaurerei in einen Gegensatz zum Christentum bringen. Der freimaurerische Gedanke ist der Geist des Christentums und es darf weder dieser Ursprung jemals verleugnet, noch von ihm abgewichen werden. Der Freimaurerorden steht und fällt mit Jesu, seinem allein berufenen Führer.

So soll die Freimaurerei gleichsam sein ein undogmatisches Christentum. Aber nicht in dem Sinne, daß sie irgend welche kirchlichen Glaubenssätze bestreiten oder beseitigen will, sondern nur in dem Sinne, daß sie jedem einzelnen ihrer Mitglieder die Stellungnahme zu den Glaubenslehren der Kirche überläßt und nur verlangt, daß bei ihren sonstigen Verschiedenheiten sie alle zur Nachfolge Jesu in dessen Lehre und Wandel bereit sind und damit unter einander Liebe halten wollen. In der Symbolik des Ordens findet die erlösende Kraft des Christentums einen vollkommenen Ausdruck.

Diese auf keinerlei Dogmen verpflichtende christliche Freimaurerei ist die echte uralte und reine Freimaurerei, sie ist wirkliches Christentum. Sie will nach ihrer uralten, schon in vielen vergangenen Menschengeschlechtern bewährten Lehre ihre Mitglieder führen von Stufe zu Stufe zu immer höherer Erkenntnis, zu immer hellerer Erleuchtung, zu immer größerer Seligkeit in dem einen und wahrhaftigen Lichte.

Durch den in der Freimaurerei ausgebrochenen Kampf gegen diese christliche Grundlage und durch die dadurch immer mehr hervortretende Verschiedenheit in der Auffassung des Wesens der Freimaurerei stehen jetzt Freimaurerlogen christlichen Humanitätsprinzips und Freimaurerlogen, welche auf einem unbestimmten, verschwommenen Humanitätsprinzip, auf einer dem Christentum abgewendeten Grundlage fußen, einander gegenüber.

Auch gibt es vielerlei Verbindungen, welche sich Logen und sogar Freimaurerlogen nennen, aber mit der Freimaurerei niemals in Zusammenhang standen und auch jetzt keine Berührungspunkte mit ihr haben.

Wer Freimaurer werden will, möge darum zunächst unterscheiden zwischen wirklichen durch ihre Tradition berechtigten

Freimaurerlogen und verschiedenen in neuerer Zeit entstandenen Vereinsbildungen, welche zwar in mancher Hinsicht sich an freimaurerische Formen anlehnen, aber mit dem alten Freimaurerorden nichts gemein haben.

Dann aber möge er auch prüfen, ob er den Anschluß suchen will bei einer Freimaurerloge, deren Mitglieder der alten Überlieferung getreu Jesum als ihren Führer anerkennen und zur Nachfolge Jesu sich angelobt haben, oder ob er zu solchen Freimaurern gehören möchte, welche die christliche Grundlage der Freimaurerei bestreiten und Jesum als ihren Führer nicht anerkennen wollen.

Die Große Landesloge der Freimaurer von Deutschland zu Berlin, welcher Kaiser Wilhelm I. und Kaiser Friedrich III. als Mitglieder angehörten, steht auf der ursprünglichen christlichen Grundlage und ist deren entschiedene Vertreterin.

Inhaltsverzeichnis.

		Seite
1.	Die beiden Johannes	1
2.	Die Stufen der Erkenntnis	8
3.	Des Maurers Pflicht	11
4.	Der unsichtbare Tempel	16
5.	Gott hat mich erschaffen	20
6.	Herbstgedanken	25
7.	Das rechte Erkennungszeichen	30
8.	Der Inhalt des Freimaurerordens	32
9.	Zur Trauerloge	36
10.	Zum Johannisfeste	40
11.	Unsere Wanderung	43
12.	Pfingstgedanken	47
13.	Wo ist das Glück?	49
14.	Die Zukunft der Freimaurerei	57
15.	Der Sarg	62
16.	Die Träne	69
17.	Das Schwert	74
18.	Hat die Freimaurerei sich überlebt?	77

Die beiden Johannes.

Johannes der Täufer und Johannes der Evangelist nehmen in der Freimaurerei bedeutsame Stellungen ein.

Johannes der Täufer ist der Mann des Kampfes, Johannes der Evangelist der Mann des Friedens. Beide ergänzen sich, denn auf Erden gibt es ohne Kampf keinen Frieden. Der Friede kann nur durch Kampf errungen werden.

Johannes der Täufer war der Rufer zu Jesu. Mit ernsten Worten rüttelte er die Menschen auf aus geistigem Todesschlaf und aus ihrer Verkommenheit, damit sie ihr Heil erkennen und suchen sollten. Das Heil der Welt ist Jesus. Auf ihn wies dieser Johannes hin.

An der Pforte des großen unsichtbaren Tempels, welcher aller Maurerarbeit Sinnbild ist, steht auch heute noch der Geist Johannes des Täufers, rufend und mahnend und wehrend. In unserer vor ernsten Entscheidungen stehenden Zeit erschallt sein Ruf um so ernster und lauter hinaus unter alle, welche im Vorhofe des Tempels noch stehen: Kommt zu Jesu. Und auch in das Innere des Tempels hinein blickt strafend sein Auge, als er hört mißachtende Worte über Jesum, als er gewahrt eine Agitation so vieler Tempelgenossen gegen Jesum.

So laut hallt sein strafendes Wort und ebenso laut der Widerspruch der Gegner Jesu, welche in dem Tempel sich befinden, aus dem Tempel hinaus zu Johannes, daß alle Welt es hört und sich abwendet von der Gesellschaft, welche eine

Liebesgemeinschaft sein und ein Reich des Friedens auf Erden stiften will, aber die Welt ärgert mit ihrem Unfrieden.

Und doch würde die Welt ungerecht sein, wenn sie nun über den Freimaurerorden den Stab brechen sollte. Denn im innersten Heiligtum des großen Tempels wohnt noch wirklich der Friede Gottes. So weit sind die Widersacher Jesu noch nicht gekommen, daß sie diesen Frieden zu stören vermögen. Und dahin werden sie auch niemals kommen. Je heftiger sie kämpfen gegen Jesum, je lauter sie ihr vermeintliches Recht proklamieren, auch ohne Jesum Johannismaurer zu sein, um so höher wird das Bollwerk aufgerichtet, welches das Allerheiligste des Tempels schützt.

Der Geist Johannes des Täufers wird zu dem Kampfe weiter anregen, bis alle Widersacher Jesu besiegt sind, bis das zersetzende Element am Tempelbau überwunden ist und der Tempel frei wird von allen die Umwandlung des Tempels in ein internationales Kasino anstrebenden Tempelbrüdern. Und wer ein rechter Johannisjünger und Arbeiter am Tempelbau sein will, der kann nicht untätig und neutral sein, er muß mit eintreten in den Kampf, frei zu machen und zu schützen das Heiligtum. Heute kann keiner mehr zurückbleiben, dem es mit seiner Johannismaurerei Ernst ist. Jetzt muß es sich zeigen, wer Liebe zur Sache hat. Die untätigen Schlachtenbummler, welche nur Neugier, aber kein Interesse haben, wird man jetzt erkennen.

Wir stehen im Kampfe. Der Kampf ist ernst und schwer. Von der Entscheidung dieses Kampfes hängt die Zukunft der Freimaurerei ab. Aber, Gott sei es geklagt, unter den Freimaurern sind so viele, welche sich um Freimaurerei gar nicht bekümmern und auch niemals bekümmert haben. Ein sehr großer Teil der Brüderschaft denkt nicht und weiß von nichts. Eine ganze Menge unserer Brüder weiß gar nicht

einmal, daß wir im Kriege uns befinden, daß die Maurerei vor so ernsten Entscheidungen steht, wie vielleicht niemals früher. Wenn sie viel tun, dann üben sie sich in ihren Zeichen. Eine traurige Armee. Es werden immerzu Griffübungen und Parademärsche gemacht, während die feindlichen Kanonenkugeln schon in den Kasernenhof fallen. Man übt sorglos weiter, bis alles zertrümmert ist.

Was wäre aus der Gemeinde Jesu geworden, wenn die Streiter für das Reich Gottes nicht ihre Aufgabe begriffen und zu deren Erfüllung sich selbst eingesetzt hätten, wenn der Apostel Paulus nur Denkmünzen und Siegelabdrücke aus der grauen Vorzeit, alte Protokolle von dem Bau des alten Tempels gesammelt und darin die Ausübung seines apostolischen Berufs erkannt hätte? Jeder Maurer ist ein Apostel des Reiches Gottes. Aber wir haben so viele jammervolle Apostel unter uns.

Wieviele aber auch zurückbleiben mögen, es werden genug streitbare Männer da sein, den Kampf durchzukämpfen. Der wahre Johannismaurer hat auch Johannis Wesen. Das ist der Kampf. Noch ist kein Friede möglich. Dafür sind zu viel Feinde noch da außen und innen. Erst, wenn der Ruf Johannis „Kommet zu Jesu" keinen Widerspruch aus dem Innern des Tempels mehr findet, dann erst können wir rasten vom Kampfe, dann erst können wir einem zuverlässigen Türhüter alles anheimstellen.

Aber, ob wir auch im Kampfe stehen, ob auch unsere Johannismaurerei jetzt noch Kampf bedeutet — Frieden haben auch wir. Frieden im Herzen, den Frieden Gottes. Nicht in den Vorhöfen und an den äußeren Pforten, sondern im Allerheiligsten des Tempels. Dort im Innern sind wir ansässig, wenn auch unsere Kämpferpflicht uns immer wieder hinausruft zum Kampfe. Dort ist der andere Johannes, der Lieblings-

jünger Jesu, welcher wie kein anderer Jünger des erhabenen Meisters mit seiner ganzen Persönlichkeit aufgegangen war in der Liebe, welche Jesu Wesen war, und dessen Herz eine heilige Stätte war des Gottesfriedens durch Jesum.

Sogleich, wie wir eintreten in dieses Allerheiligste, vernehmen wir aus Johannes des Evangelisten Munde den herrlichen Zuruf, welcher das ganze Maurertum mit himmlischem Lichtschein durchzieht, welcher hinaushallen wird durch alle künftigen Jahrtausende als die Botschaft eines neuen Lebens und der Erlösung vom Tode, welcher wie eine mächtige Feuersäule aufgerichtet ist an dem Lebenswege aller Menschen, ihnen ihre Heimat zeigend und den Weg zu ihr, welcher auch alle Herzen verklärt und mit himmlischer Seligkeit erfüllt, das Zeugnis von dem Aufgang aus der Höhe, von dem wahrhaftigen Lichte, welches uns die Macht gibt, Gottes Kinder zu werden in der Verwandlung aus unserer irdischen Natur zu einem göttlichen Sein, aus der Geburt vom Fleische zu einer neuen Geburt in Gott. Damit ist der Tod überwunden.

Derselbe Johannes sagt in seinem Buche der Offenbarung von dieser Verwandlung, von diesem Sterben und Auferstehen in der Zeit: Selig und heilig die, welche teilhaben an der ersten Auferstehung. Über diese hat der zweite Tod keine Gewalt.

Welch eine großartige, erhabene und doch so einfache Philosophie des geistigen Schöpfungsgeheimnisses! Was ist alle Philosophie der Welt gegen diese mit wenig Worten alle Fragen unseres Seins und unserer Bestimmung erschöpfenden Gedanken! Diese wenigen Worte haben unendlich mehr Wert als viele tausend Bände Philosophie, welche vordem und nachdem geschrieben sind. So mancher ist in den kunstvollen Übungen philosophischer Gelehrsamkeit verunglückt und zum geistigen Krüppel geworden. Viele haben dabei ihre ganze

Logik verloren und sind in ein finsteres Labyrinth geraten, aus welchem sie den Ausgang nicht mehr finden können. Und diese Philosophie in dem Evangelium Johannes ist so verständlich, daß auch der geistig Arme sie begreifen kann.

Was die Erde erzeugt, was in der Materie geboren, in der Materie lebt, ist irdisch, sinnlich. Der irdische Mensch ist wild wie das wilde Tier, selbstsüchtig, gemein und boshaft. Erst mit der Verwandlung unseres Wesens zur Kindschaft Gottes, erst durch eine zweite Geburt im Geiste erheben wir uns über die Gemeinheit des tierischen Lebens und werden liebreich, edel und gut. Die Menschheit teilt sich in diese beiden Richtungen. Alle Unterschiede des Lebens außerdem sind oberflächlich und bedeutungslos. Es gibt nur zweierlei Arten von Menschen — Kinder Gottes und gemeine Kreatur, Gottmenschen und Tiermenschen. Der Tiermensch mag sich mit noch so heller Tugendglorie umgeben, man darf ihm nicht trauen, ein Tiermensch ist wie das wilde Tier, nur noch raffinierter und darum gefährlicher. Tugend kommt nicht von der Erde, sondern nur aus Gott.

Was irdisch ist, steht auch im Lose des Irdischen. Der Mensch von Erde wird wieder zu Erde werden. Werden und Vergehen ist seine Bestimmung. Der große Kreislauf der Materie hat ihn gezeugt und wird ihn auch wieder verschlingen. Und mögen ihm noch so schöne Lenze zeitweilig blühen, er blühet wie eine Blume auf dem Felde; wenn der Wind darüber gehet, ist sie nicht mehr da und ihre Stätte kennet man nicht mehr.

Aber der geistig in Gott wiedergeborene Mensch steht über dem Kreislauf des Stoffes. Er blüht nicht wie die Blume auf dem Felde zum Verwelken und Verschwinden, er blüht in die Ewigkeit hinauf. Gott ist ewig und diejenigen, welche Kinder Gottes geworden sind, haben, indem sie des Vaters

Wesen sich aneigneten, auch in ihm das Los der Ewigkeit errungen.

Die Gotteskindschaft ist das große Geheimnis der Menschheit, sie ist auch das Geheimnis der Freimaurerei. Sie ist der Inhalt aller Mysterien des Maurertums. Das Suchen nach der Gotteskindschaft, die Entwickelung des göttlichen Keims in der Menschenseele, das Emporringen aus der sinnlichen Welt, die uns nicht befriedigt, zu der höheren Welt, mit welcher wir durch unsere geistigen Anlagen verwandt sind, zu welcher unsere Sehnsucht uns hinzieht, ist das Wesen aller Religion.

Johannes der Täufer zeigt uns den Weg zu Jesu, Johannes der Evangelist zeigt uns, was wir an Jesu haben und durch Jesum geworden sind. Er zeigt uns das Bild des großen Erlösers der Menschheit in einer Deutlichkeit und Erhabenheit, die unser ganzes Denken und Empfinden mit unwiderstehlicher Macht ergreift und fesselt und uns nicht mehr los lassen kann, bis wir Jesu zu eigen, bis wir Gottes Kinder geworden sind.

In jenem Allerheiligsten, wo das Evangelium Johannes offen liegt, ist das hellste Licht. Bei dieses Lichtes hoch auflodernden Flammen können keine Nachtfalter sich ungestraft aufhalten, keine Kreaturen der Finsternis sich noch verbergen. Dort sehen wir Jesum in seiner ganzen Macht und Herrlichkeit. Kein Kampfesruf, keine Schmähung gegen ihn kann ihm noch etwas anhaben, diese fallen vernichtend zurück auf diejenigen, von welchen sie ausgegangen sind. Er hat die höchste Macht errungen, der ganze Erdkreis wird ihm auch untertan werden.

In diesem Allerheiligsten des Tempels ist die Führerschaft des Maurertums. Wenn es gelingen könnte, dieses Allerheiligste zu zerstören, dann würden wir bald irrsinnig werden vor denen allen, welche als Führer auftreten und uns hinziehen wollen in den verschiedensten Richtungen, der eine hierhin, der

andere dorthin, aber meist alle ab von Gott. Dann würden wir bald ganz ohne Führer sein und in der Irre uns verlieren. Dann würden wir bald vergewaltigt von den Feinden Jesu im Maurerschurz.

Wenn Jesus wieder der Führer aller Freimaurer sein wird, dann ist die Einheit hergestellt. Dann ist die Grundlage gesichert zur Entwickelung unserer heilsbringenden Tätigkeit. Dann wird der Freimaurerbund nicht mehr der mißgestaltete Zwerg sein, welcher mit hochtönenden Phrasen sich lächerlich macht und von den Menschen verlacht wird, — dann wird der Freimaurerbund werden der gewaltige Riese, mächtig und stark, der Herr der Erde, unter dessen Scepter eine neue herrliche Zeit kommen wird und das Reich des ewigen Friedens.

Daß es dazu kommt, dazu gehört noch viel Kampf, das erfordert noch viele streitbare Johannismaurer. Solange wir kampftüchtig sind, wollen wir das Schwert nicht sinken lassen. Aber wir wollen nicht ganz aufgehen in dem streitbaren Kämpfer, in Johannes dem Täufer, damit wir nicht bitter werden, sondern mit unserem Herzen wollen wir angeschlossen bleiben dem liebreichen Liebling Jesu, Johannes dem Evangelisten. Er verbindet die Wunden, die der andere Johannes schlug, er vergibt seinen Feinden und segnet, die ihm fluchen.

Johannes der Täufer und Johannes der Evangelist — in diesen beiden soll und wird unser Maurertum zur höchsten Vollendung gelangen; in ihnen werden wir befähigt sein, allen Zerrbildern des Logentums gegenüber uns als Freimaurer zu behaupten.

Die Stufen der Erkenntnis.

Wie aus Nacht nicht sogleich heller Tag wird, sondern ein Übergang durch Morgengrauen und Dämmerung stattfindet, so entwickelt sich auch die menschliche Erkenntnis nicht plötzlich, sondern nur ganz allmählich.

Wenn wir unserem religiösen Bedürfnis folgend zum Anschauen der ewigen Wahrheit zu gelangen suchen, so wird unser Weg uns auch zunächst nur durch Morgengrauen und Dämmerung führen. Wenn wir nur mutig vorwärts schreiten bis zum wirklichen Sonnenaufgang.

So ist es auch mit dem Lichte der Freimaurerei. Auch hier soll der neu Aufgenommene nicht gleich die helle Sonne aufgehen sehen. Das würde ihn nur blenden und verwirren. Er muß sich allmählich an das Licht gewöhnen. Das ist der Sinn der Stufenfolge der verschiedenen Grade.

Das Licht der Freimaurerei ist nichts anderes als das ewige Licht, welches alle Religion erfüllt und alle Menschenseelen mit himmlischem Glanze durchleuchtet. Es ist die Leuchte durch die finsteren Niederungen der Erde und durch die Nacht des Todes in die Heimat des Menschengeistes, ins ewige Vaterhaus. Es ist die geistige Sonne, welche in dem erdgeborenen Menschen die in ihn hineingelegte Saat göttlichen Wesens zum Keimen und Wachsen bringt, sie aus dem dunkelen Schoße des Irdischen emporstreben läßt zum Himmel in wundervoller Blüte und herrlicher Frucht.

Wo die Erdensonne nicht scheint, ist Erstarrung und Tod. Auch der ist geistig tot, wenn auch irdisch lebendig, dem die geistige Sonne nicht in die Seele hinein scheint. Die Erde wäre so arm, wenn wir keine Frühlinge hätten, wenn in der Öde des Winters wir uns nicht trösten könnten mit eines

neuen Frühlings Erwachen. Wieviel öder noch ist das Menschenherz, welches noch kein Garten Gottes geworden ist. Es kann nicht wie der Bewohner der eisigen Polargegend sich an die rauhe Natur gewöhnen, es krankt an dem Triebe des Göttlichen in ihm. Entweder blühen empor zu Gott oder unselig sein in der Tiefe, unselig vor aller anderen Kreatur. Und doch ist aller Menschen Bestimmung, durch die Kraft des göttlichen Lichtes das Ziel ihrer höheren Bestimmung zu erreichen und in ihm selig zu werden.

In den meisten Religionsbekenntnissen der Erde wird dem Rechnung getragen, daß nicht jedes Auge unverschleiertes Licht ertragen kann. Aber dieser Schleier ist dann allgemein und auch für das stärkere Auge vorhanden. Es gibt keine Stufenfolge zu immer hellerem Lichte. Der Freimaurerorden hingegen hat für jedes Auge das ihm angemessene Licht. Er führt die Seinigen durch Morgengrauen und Dämmerung stufenweise immer höher bis auf die Spitze des Berges, hinter welchem die Sonne aufgeht. Das ist das rechte Verfahren. Wer wegen Augenschwäche in die Sonne noch nicht sehen kann, der muß bis zu weiterer Lichtgewöhnung vorläufig in der Dämmerung bleiben. Aber die mit starken Augen brauchen nicht auch in der Dämmerung zu verharren. Sie können zu einer höheren Erkenntnis, zu immer hellerem Lichte emporsteigen. Manche fühlen sich glücklicher in gedämpftem Lichte, in der Dämmerung, als in dem hellen Sonnenschein, der sie blind macht.

Die Stufenfolgen der Erkenntnis, welche der Freimaurerorden eingeführt hat, sind an bestimmte Formen und Sinnbilder gebunden. Das muß auch sein. Der Geist verflüchtigt sich ins Unbestimmte und Unermeßliche, wenn er nicht in festen Gefäßen geborgen ist. Im Irdischen befangen müssen wir an irdische Begriffe uns anlehnen.

Derjenige, welcher schon zu höheren Stufen der Erkenntnis

gelangt ist, soll das Gebrauchtum der hinter ihm liegenden Stufen nicht geringschätzen. Auch er hat es nötig, die Wegzeichen festzuhalten und heilig zu bewahren, die ihn bis dahin von Anfang an geleitet, welche durch Morgengrauen und Dämmerung ihn zu hellerem Lichte geführt haben.

Wenn wir uns einen Tempel vorstellen mit einem Vorhof, einem Heiligsten und einem Allerheiligsten, so ist es möglich, uns das Allerheiligste ohne jeden Schmuck und Inhalt als einen leeren Raum zu denken. Denn das Allerheiligste ist doch die Höhe, wo der Mensch ohne Worte betet und ohne alle Form unmittelbar zu Gott sich erhebt, wo das Kind Gottes spricht mit seinem Vater. Aber der Mensch bleibt bei aller göttlichen Entwickelung immer so viel noch irdisch beschränkt, daß ein Allerheiligstes ohne das vor demselben liegende Heiligste dem Bedürfnis nicht genügt. Darum kann das Allerheiligste nicht von außen betreten werden, sondern der Weg muß immer wieder durch den Vorhof und das Heiligste dahin führen. Auch der Hohepriester muß diesen Weg nehmen.

Es gibt gewiß Brüder, welche in ihrer maurerischen Erkenntnis der Stufe, auf welcher sie stehen, schon vorausgeeilt sind. Das wäre aber ein sehr verhängnisvoller Fehler, wenn sie darum das regelrechte, gesetzmäßige Emporschreiten auf der Leiter für sich als überflüssig erachten sollten. Abgesehen davon, daß sie niemand einen Weg führen können, den sie nicht selbst gegangen sind, haben auch sie es durchaus nötig, durch die Aneignung der Form sich den Inhalt dauernd zu sichern. Und woher wissen sie denn, daß ihnen nicht noch eine Höhe der Erkenntnis vorbehalten sein kann, die sie über ihre Vorstellung hinaus auf eine noch ungeahnte Höhe zu führen vermag, zu einer Erkenntnis, wie sie dem menschlichen Erkennungsvermögen überhaupt auf Erden nur erreichbar ist?

Es können Suchende zu uns kommen, welche nach ihrer

Veranlagung würdig wären, nicht mit der ersten, sondern mit einer viel höheren Stufe anzufangen. Aber bei jeder Leiter muß der Aufstieg bei dem ersten Tritt beginnen. Auch ist eine gediegene maurerische Ausbildung und ein wirkliches Miteinandergehen nur auf dem regelmäßigen, bewährten Wege zu erreichen. Mag der Suchende mit den sehr starken hellen Augen eine Zeitlang in Morgengrauen und Dämmerung wandeln — das wird seinen Augen nicht schaden. Es könnte aber den anderen schaden, wenn der, welcher so gut zu sehen glaubt, dennoch falsch sähe und damit seine Genossen verwirren würde. Auch soll jeder, der in den Freimaurerorden eintritt, Demut lernen. Er soll nicht kommen als ein Lichtbringer, sondern als ein Suchender, der sich will führen lassen zum Lichte.

Nach der letzten Stufe der Erkenntnis kommt noch eine allerletzte. Dann tritt das Gebrauchtum des Anfangs wieder in sein Recht. Dann müssen wir unseren Pilgermantel ablegen und durch die dunkele Kammer wieder hindurchgehen. Dann haben wir andere Augen und können unverwandt in die hellste Sonne sehen. Dann werden wir erkennen, daß die Stufenleiter, welche wir zum Lichte emporstiegen, eine wirkliche Himmelsleiter war, welche uns bereits der Ewigkeit so nahe brachte, daß es nur der Ablegung des irdischen Gewandes bedurfte, um mit einem einzigen Schritte einzutreten in das ewige Reich des Lichtes und der Seligkeit.

Des Maurers Pflicht.

Die ersten Stufen des Freimaurerordens bedeuten zunächst lernen und alsdann arbeiten.

Die Bedeutung dieser Stufen ist nicht schöner und zu-

treffender zu bezeichnen, als durch die Stellung, welche die Jünger Jesu zu ihrem Meister einnahmen.

Als der Meister noch mit ihnen auf Erden wandelte, durchlebten sie ihre erste Stufe. Sie reinigten ihre Seele von allem, was dem erhabenen Gedanken ihres Meisters nicht entsprach; sie suchten sich emporzuringen zu seinem hohen Ideale. Sie lernten den strengen Richter, den Gott eines auserwählten Volkes, kennen als den die ganze Menschheit liebreich umfassenden Gott der Liebe. Sie erkannten, daß nur in diesem Glauben an den liebreichen Vater, an seine Weisheit, an seine Allmacht und Liebe das Menschenherz Frieden finden und Glückseligkeit erlangen könne. Zu diesem Glauben immer mehr die Menschheit zu führen, sie zu vereinigen zu einem großen Bruder- und Schwesterntum aller Gott suchenden Menschen in der Anbetung Gottes im Geiste — das war das Reich Gottes, dem zu dienen sie sich angelobten.

Als der Meister von ihnen gegangen war, begann für sie die Arbeit. Sie haben sich nicht zur Ruhe gesetzt mit dem Frieden und der Seligkeit, welche sie selbst im Herzen trugen; sie haben nicht tatenlos gejammert über die Verderbtheit ihrer Zeit. Sie sind, getreu dem Befehle ihres Meisters, hinausgegangen in die Welt, seine Botschaft des Friedens, seinen Ruf zur Gotteskindschaft zu verkünden. Sie haben nicht gerastet, daß immer mehr Menschenherzen sich öffneten dem Lichte eines neuen Lebens und sie selig wurden in ihm. Nicht Hohn der Welt, keine Hindernisse und Gefahren konnten sie in ihrer Arbeitsfreudigkeit erschüttern. In selbstloser Hingebung kannten sie nur ein einziges Ziel, die Vollendung des Reiches Gottes. So haben sie treu ihre Arbeit verrichtet.

Wenn nur ein Teil von dieser Pflichttreue, von dieser Arbeitsfreudigkeit, von dieser Glaubens- und Charakterstärke in allen denjenigen wäre, welche sich Freimaurer nennen, dann

würde unser Tempelbau bald vollendet und das Friede auf Erden Wahrheit geworden sein.

Freimaurerarbeit ist doch nichts anderes, als jene Arbeit der Apostel Jesu. Das Reich Gottes, welches Jesus gründete, ist dasselbe, wie der unsichtbare Tempel, an welchem wir bauen, an welchem Jesus der Eckstein ist.

Es ist noch viel Arbeit zu vollbringen. In der Menschheit ist noch vieles, was anders werden muß.

Auf der einen Seite Ertötung des Geistes in starrem Formentum, Priesterherrschsucht, Unduldsamkeit und Zwietracht der Konfessionen — auf der anderen Seite die Verneinung alles Göttlichen, Gemeinheit und Vertierung. Ein unheimlicher Geist schreitet durch die Welt, zertretend und verwüstend so viele herrliche Gärten Gottes, die Menschen versenkend in ihres Elends jammervolle Tiefen. Aus so manchen Herzen hat er schon herausgerissen die Blume seligsten Glaubens und hat es gemacht zu einer trostlosen Wüste. Er predigt den Umsturz aller Altäre des Gottesdienstes und will aufrichten die Anbetung des Fleisches.

Jene alle Gotteshäuser und auch alle Altäre Gottes im Menschenherzen erschütternden Leugner Gottes nehmen viel auf ihr Gewissen. Auch ihr Gewissen bleibt nicht immer stumm. Je länger es schweigt, um so lauter redet es hernach.

An allen jenen Feinden Gottes würde die Menschheit verderben und in tiefstem Elend und Jammer versinkend untergehen, wenn nicht auch Gott seine Boten sendete in die Welt.

Solche Gottesboten sollen wir als Maurer sein. Über den Sündenpfuhl der Sinnlichkeit soll unser Tempel emporragen. Die Irrenden sollen wir wieder sammeln zur Kindschaft Gottes, in die Finsternis unser Licht hinein leuchten lassen. Allen, die gesenkten Hauptes zum Grabe wandeln, sollen wir verkündigen die Erlösung vom Tode, in die tiefsten

Höllen der Qual hineinrufen die Botschaft des Friedens und der Seligkeit.

Des sittlichen Elends ist so viel, aber viel zu wenig Hilfe. Der Freimaurerbund hat so viele Mitglieder, aber es sind zu wenig Maurer.

Auf den Baustellen streiken zu viele Arbeiter. Darunter sind auch sogar manche, die arbeitsscheu sich auf den Baustellen zeigen und andere von der Arbeit abwendig zu machen suchen. Wie manchem Bruder, der einst bei seiner Aufnahme so begeisterungsfreudig dem Lichte entgegenblickte, ist von gewissenlosen Genossen sein Ideal aus dem Herzen gespottet worden. Wie manches für die heilige Bundessache glühende Bruderherz hat sich an idealllosen Alltagsmenschen mit kalten Herzen, welche sich Maurer nennen, erkältet und ist erfroren wie eine Blume in rauher Herbstnacht. Es muß eine strenge Musterung gehalten werden auf allen Arbeitsstellen.

Und noch viel schlimmere Zustände gibt es in dem Bunde, welcher der Gotteskindschaft Tempel bauen will.

Unsere Gegner verdächtigen unsere Arbeit vielfach damit, daß sie dieselbe als einen Teufelskultus bezeichnen. Wir lachen darüber, aber das ist nicht genug. Damit ist die Sache nicht abgetan. Denn in manchen Logen kauert wirklich unter dem sogenannten Altare der unheilvolle Geist, welcher stets verneint, der sich ärgert über unser erstes großes Licht und welcher dieses die bösen Geister überwindende Zeichen verdrängen möchte. In manchen Logen steht hinter diesem Altare ein von der Strömung des Unglaubens angekränkelter sogenannter Meister, welcher nicht wie die Toren damals in seinem Herzen nur denkt, es ist kein Gott, sondern dies auch hinüberpredigt in seine Loge. Er fühlt, daß er nicht paßt in den Tempelbau, der nur Gotteswerk und Gottesdienst bedeuten kann, und darum will er elendes Menschenwerk an dessen Stelle setzen und den Bund

umgestalten nach seinem irdischen Sinn. Der ewige Meister ist stark genug, den Ansturm derer zu brechen, welche die seinem Dienste geweihten Stätten verunehren. Aber das will er tun durch uns, seine Werkzeuge, die Werkleute am heiligen Bau. Und unsere Pflicht ist es, allem Rütteln an unserem Heiligtume bald ein Ende zu machen. Das kann nicht geschehen durch schlaffe Duldung, das kann nur geschehen mit dem blanken Schwerte des Geistes. Jedes nachsichtige Zudecken wird zu einem Siege ausgenutzt für die Feinde Gottes, wird eine schwere Niederlage für den Orden.

Das alles ist in unserer Arbeitspflicht enthalten, ernste Arbeit im Bunde selbst und ernste Arbeit draußen in der Welt. Was sollte aus unserem Bunde werden, wenn die Gegner Gottes darin siegen würden? Dann müßten alle Altäre beseitigt werden, denn nicht das Holz macht den Altar, sondern der Gottesdienst, der an ihm geübt wird. Dann müßte unser Symbol des Tempelbaues fallen, dann wäre es am besten, das Symbol eines großen internationalen Zellengefängnisses einzuführen, worin die verschiedenen selbstsüchtigen Menschen-Ichs auseinandergehalten und vor gegenseitiger Zerfleischung geschützt werden. Was soll die Menschheit von uns erwarten, wenn wir ihr nur das Elend anbieten können, welches sie von anderen Seiten schon viel zu viel angenommen hat, wenn wir ihr nicht Erquickung bringen aus dem Quell des Heils, der allein selig macht? Was soll aus der Menschheit noch werden, wenn sie nicht befreit wird von den unheimlichen, unseligen Geistern, welche ihre Heilsbrunnen vergiften, sie aller Hoheit und höheren Menschenwürde entkleiden und sie unter das Los des Tieres elend machen?

Der Freimaurerbund muß helfen. Wir sind eingeschworen auf dieses Erlösungswerk.

Der unsichtbare Tempel.

Wie die Freimaurerei ihre hohen Gedanken, damit sie auf der ganzen Erde gleichmäßig erfaßt und festgehalten werden können, in Sinnbildern zum Ausdruck bringt, so ist auch das ganze Wesen des Maurertums, die Arbeit des Freimaurerordens symbolisch begründet.

Unsere Arbeit ist Tempelbau, der Bau eines Tempels der Verehrung Gottes im Geiste und in der Wahrheit. An diesem Tempel ist Jesus der Grund- und Eckstein.

Die Verhältnisse in der Freimaurerei haben leider aber vielfach eine Gestaltung gewonnen, daß man von einem Tempel nicht viel mehr erkennt.

Wenn wir die große, um den Erdball sich ziehende Bundeskette überblicken, so finden wir zwar überall noch die symbolische Anlehnung an das Bauhandwerk, aber nicht mehr allerwärts wirkliche Freimaurerei. Auf welches Bauwerk könnte bei den zweifelhaften Genossen die Form einer Bautätigkeit noch hinweisen? Auf einen Tempel sicherlich nicht, höchstens auf einen zwecklosen Turm. Durch allerlei Abirrungen und Gegensätze ist es auch in unserem Orden, welcher die ganze Erde umfaßt, geworden wie beim Turmbau von Babel. Die Bauleute verstehen sich vielfach untereinander nicht mehr. Auch die Welt versteht uns nicht. Sie lächelt über den Turm und über die ungleichartigen Elemente, welche in finsterer Heimlichkeit sich daran beschäftigen.

Wir haben, wie es erfreulicherweise auch noch in manchen anderen Ländern der Fall ist, in Deutschland noch den Glauben an Gott und Unsterblichkeit als Bedingung der Aufnahmefähigkeit festgehalten. Aber der Ansturm dagegen ist stark genug gewesen und hat sich verschiedentlich wiederholt. Auch

heute gibt es leider in Deutschland noch Bundeskreise, welche dem schlimmen Beispiel anderer Länder folgen und auf eine Beseitigung jener Bestimmung hinarbeiten. Auch haben wir manche Genossen, welche die bestehende Vorschrift unwirksam zu machen suchen. Gesetz der Schwere und Kreislauf der Materie — damit finden sie sich mit den Begriffen „Gott und Unsterblichkeit" ab. Das sind aber keine Brüder, welche für Tempelbau schwärmen können, das sind keine Freimaurer im Sinne der alten und wahren Freimaurerei.

Da wo die Freimaurerei sich von dem ursprünglichen Boden entfernt hat, steht sie in Gefahr, die religiöse Grundlage ganz zu verlieren. In manchen Kreisen ist es bereits so weit gekommen. Zunächst soll Religion Privatsache sein. Der nächste Schritt ist Absage von aller Religion. Das sind wunderbare Tempelbrüder, die mit allem, was ein Tempel bedeutet, sich auseinandergesetzt haben.

Man wirft uns vor, daß wir die Religion bekämpfen. Viele Logen und Brüder sind Förderer des religiösen Lebens. Aber es hilft uns nichts, uns hierauf zu berufen, wenn andere Tatsachen gegen uns sprechen. Wir müssen wohl bedenken, daß die Freimaurerei einen über die ganze Erde verbreiteten Bund darstellt, daß wir selbst uns stets auf diese Allgemeinheit berufen. Darum müssen wir das gegen uns auch gelten lassen, was anderwärts unter dem maurerischen Namen gefehlt wird. In manchen Gebieten ist die Freimaurerei in der Tat die Feindin der Religion. Solange wir uns nicht von solchen Abirrungen bündig losgesagt, solange wir zwischen jenen sogenannten Maurern und uns nicht das blaue Band zerschnitten haben, sind wir voll für alles das mit verantwortlich, was im Zeichen des Maurertums geschieht und gelehrt wird.

Welche schlimme Zustände hat die Abirrung von der ursprünglichen Grundlage schon in der Maurerei herbeigeführt,

welch eine Unklarheit und Verschwommenheit, welche Trennungen und Widersprüche! Wo der wahre Lebensquell des selig machenden Glaubens versiegt, da kommt die Phrase zur Herrschaft. Da ist das große Nichts.

Alle Humanität ist leerer Schall, sofern sie auf die sinnliche Natur des Menschen sich gründet. Solange der Mensch seine höhere, die Selbstsucht des irdischen Wesens verleugnende Bestimmung nicht würdigt, ist er der Liebe nicht fähig. Die Menschenliebe kommt erst dann zum Ausdruck, wenn das, was von Staub an uns ist und unser Wesen beherrscht, seine Herrschaft über uns verliert, wenn das Licht der Ewigkeit unsere Augen hell macht und die Gerechtigkeit des Reiches Gottes unser bürgerliches Gesetzbuch wird.

Die Lehre Jesu vom Reiche Gottes ist die wahre Humanität.

Der Freimaurerorden geht ernsten Auseinandersetzungen entgegen, wenn wir fortfahren, in jener Mischung von wahrhaft glaubenstreuer Freimaurerei und den verschiedenen anderen ungläubigen Richtungen uns weiter zu bewegen.

Man kann in manchen Logen über Moses, Buddha, Confucius, Plato, Sokrates reden, aber Jesum zu erwähnen, würde einen Schrei der Entrüstung hervorrufen. Das ist eine Herabsetzung Jesu, welche die Freimaurerei in einen sehr bedenklichen Gegensatz zum Christentum bringen kann.

Wir haben neben so manchen Philosophen des Unglaubens und Weltschmerzes auch viele Denker und Dichter, welche Führer sind zum Lichte. Aber alles, was von Licht an ihnen ist, kommt ja nur von jenem ersten großen Lichte, von dem alles Licht ausgeht, welches alle kleinen Lichter überstrahlt. Warum sollen wir an Planetenlicht uns genügen lassen, wenn wir in das Licht der Sonne uns stellen können? Warum soll Jesus grundsätzlich außer Betracht bleiben?

Im Schein des Mondes können wir manches erkennen, aber dieses Licht gibt keine genügende Klarheit. Und es hat keine Wärme. Ohne Sonnenwärme wird es nicht Frühling. Auch wir werden bei allem Mondschein verkümmern und in Erstarrung versinken. Darum müssen wir dem Sonnenlicht die Bahn frei machen, damit es Frühling werde in uns und durch uns in der Menschheit.

Und dieses Sonnenlicht ist nicht Buddha, nicht Sokrates, nicht Goethe oder Lessing, sondern allein Jesus. Er ist das wahrhaftige Licht, welches alle Menschen erleuchtet, die in diese Welt kommen.

Es ist dringend notwendig, daß alles klargestellt wird, damit wir aus dem Verdacht herauskommen, selbst Gegner Jesu zu sein. Es ist nötig, daß wir unser Licht nicht unter dem Scheffel lassen, sondern daß wir es hinausleuchten lassen in die Welt und uns bekennen zu ihm. Mag dann jeder seine eigene Richtung verfolgen, aber wir werden uns auch nicht abdrängen lassen von unserem Wege.

Noch ist es Zeit, noch ist die alte Grundlage der Freimaurerei an verschiedenen Stellen fest gegründet. Noch sind die Burgen des wahren Gottesglaubens nicht gefallen. Aber möge man nun auch vor aller Welt offenbaren, daß wir mit den glaubenslosen Genossen, welche sich Freimaurer nennen, in keinerlei Wesensgemeinschaft stehen. Und wir, die wir in Jesu den Grundstein des neuen Tempels erblicken, wollen denjenigen Brüdern, welche Jesum zwar nicht als Führer des Maurertums anerkennen, aber dennoch mit uns an Gott und an die höhere Bestimmung des Menschen glauben, gern die Bruderhand reichen. Aber wir wollen uns auch unser Recht und unseren Führer nicht nehmen lassen. Wir, die wir auf der alten Grundlage stehen geblieben sind, wollen uns nicht schmähen lassen als Abgefallene. An dem unsichtbaren

Tempel, an welchem Jesus der Eckstein ist, können auch solche mitbauen, welche Jesu noch fern stehen. Aber der Eckstein des Tempels ist und bleibt dennoch Jesus.

Bis eine offene Klarstellung, die Wiederherstellung unseres Ansehens als Faktor des religiösen Lebens, als sittliche Kulturmacht erfolgt, wollen wir uns trösten in dem Glauben an die Unüberwindlichkeit unseres Führers, in unserem auf Jesum gegründeten maurerischen Bewußtsein und in der Zuversicht, daß Alle, die bis jetzt auf Jesu Namen eingeschrieben sind in das Jahrbuch des Ordens, fest und treu zusammenhalten und immer mehr derer zu uns kommen werden, welche die an keine kirchlichen Lehrsätze gebundene innige Vereinigung mit Jesu bei uns suchen.

Welche Kämpfe uns auch noch bevorstehen mögen, wir sind kampfbereit und kampfesfreudig. Und so bauen wir weiter, getreu der ursprünglichen Grundlage. Wir setzen den Bau fort auf dem alten Fundamente.

Mag, wer es will, am Turm von Babel bauen —
Wir bauen an dem Tempel, treu geschart,
Des Eckstein einst in stillem Morgengrauen
Von Bethlehem der Welt sich offenbart.

Gott hat mich erschaffen.

Dieses Wort, unter dessen Eindrücken wir Freimaurer wurden, hat eine tiefe Bedeutung.

Es ist darin das Bekenntnis ausgesprochen, daß wir an eine höhere Bestimmung glauben. Wir sind nicht in das Leben eingetreten, wie die Blume auf dem Felde, welche aufblüht und wieder verwelkt. Unsere Bestimmung ist nicht,

daß wir in den Umbildungen des Stoffes, in dem Kreislauf der Materie mit der Zersetzung unseres Körpers wieder verschwinden. Gott hat uns erschaffen zu einem anderen höheren Zweck. Wir sind mehr, als irdische, dem Lose der Erde unterworfene Geschöpfe, unser Geist stammt von Gott.

Das ganze Weltall ist die Schöpfung Gottes. Aber von Gottes Schöpfung auf Erden ist der Mensch allein befähigt, sich seines Schöpfers bewußt zu werden. Das ist die Kraft des Göttlichen in ihm. In dem Bewußtsein, von Gott erschaffen zu sein, liegt auch das Bewußtsein seines göttlichen Wesens.

Gott machte den Menschen aus Erde, aber er hauchte ihm seinen lebendigen Odem ein. Dieser Hauch aus Gott ist es, welcher uns erhebt aus der Niedrigkeit der Natur, welcher uns emporzieht zu Gott und zu einem göttlich verklärten Leben. Dieser unserer Menschlichkeit eingehauchte Geist Gottes arbeitet beständig in uns, das Gemeine unserer irdischen Abstammung zu überwinden und ein Wesen in uns zu bilden, welches in der Heiligkeit Gottes zu wandeln sucht.

Gott hat mich erschaffen — in diesem Gedanken soll uns offenbar werden, woher wir kommen, was wir sind und wohin wir gehen. Von Gott, in Gott und wieder zu Gott, das liegt darin ausgesprochen.

Gott hat mich erschaffen. Gott hauchte seinen Odem in meinen aus Erde gebildeten Körper, um mir die Grundlage der Ewigkeit zu schaffen. Wenn wir nicht zu sehr uns sträuben gegen die Verwandlung, welche auf dieser Grundlage sich in uns vollziehen soll, dann wird das Heilige siegen über das Gemeine, das Göttliche über das Tierische.

Alles Irdische ist vergänglich, dem steten Wechsel, der Zersetzung unterworfen. Aber Gott ist ewig. Wenn das Göttliche in uns gesiegt, wenn wir durch den Geist Gottes

in uns göttliche Weſen geworden ſind, dann ſind auch wir ewig, wie Gott.

Gott hat mich erſchaffen, das iſt die ſelige Zuverſicht unſerer Unſterblichkeit. Alles kehrt zu ſeinem Urſprung zurück, das Irdiſche zur Erde, das Göttliche zu Gott. Gott iſt unſer Vater, unſer Erdenweg führt ins Vaterhaus.

Auch alle die Lieben, welche durch den Tod uns zeitig entriſſen wurden, waren von Gott erſchaffen. Sie ſind nicht in der Verſenkung verſchwunden. Sie gingen denſelben Weg, welchen auch wir gehen. Sie gingen nur eine Strecke voraus, aber wir kommen nach, wir kommen wieder zu ihnen. Der Tod iſt nur die Brücke über der Zeitlichkeit Strom, auf welcher wir hinüberſchreiten zur Heimat.

Gott hat mich erſchaffen — dieſes Bewußtſein mußte uns ſchon erfüllen, wenigſtens durften wir ihm nicht verneinend gegenüberſtehen, wenn wir würdig waren, in den Freimaurerorden einzutreten. Und zu immer feſterer Zuverſicht muß es in uns werden, wenn wir aus der Freimaurerei Segen für uns erhoffen.

Gott hat mich erſchaffen — das iſt unſer Anfang und unſer Ende. In dieſer Loſung kommen wir, in dieſer Loſung ſtehen wir im Orden, in dieſer Loſung ziehen wir einſt von dannen. Das heilige Band, welches uns umgibt, hat allein ſeine Stärke in dieſem Glauben. Irdiſche Bande zerreißen leicht, ſie ſind der wandelbaren Bewegung unterworfen, ſie ſind niemals ſicher. Aber was in dem Lichte der Ewigkeit ſich gebildet hat, das können Menſchen und menſchliche Leidenſchaften niemals zerreißen, das dauert fort im Leben und Sterben.

Gott hat mich erſchaffen — dieſes Wort ſei uns das führende Licht auf unſerer maureriſchen Laufbahn. Und je höher wir emporſchreiten die Stufen zur Vollendung, um ſo

herrlicher wird auch der Segen dieſes Wortes ſich an uns offenbaren. Immer helleres Licht wird uns durchleuchten, bis wir auch endlich im Geiſte den vor uns ſehen, welcher uns das ſelige Geheimnis der Menſchwerdung Gottes verkündet hat, durch deſſen Licht uns die Macht gegeben iſt, Gottes Kinder zu werden.

Gott iſt dein Vater — das iſt Jeſu Botſchaft, das iſt auch die Vollendung des Wortes „Gott hat dich erſchaffen".

Gott iſt dein Vater, dein liebreicher Vater. Kein Erdenleid kann uns beugen, wenn dieſes Bewußtſein uns erfüllt. Der liebreiche Vater meint es gut mit uns. Und wenn wir ihn auch manchmal nicht verſtehen, wir vertrauen ſeiner Weisheit, die unendlich höher iſt, als unſer beſchränkter Verſtand, und ſagen freudig mit Jeſu: „Dein Wille geſchehe".

Gott hat dich erſchaffen, Gott iſt dein Vater. Wenn er dich einſt abruft aus dieſer Zeitlichkeit, dann wirſt du nicht zagen. Du biſt ſchon oft glaubensvoll durch eine dunkele Kammer hindurch geſchritten, warum nicht auch durch die letzte, welche der Durchgang iſt zum ewigen Oſten? Du kannſt in der dunkelen Kammer getroſt deinen Pilgermantel ablegen; in neuer Umkleidung, in herrlichem Schmucke wirſt du die Weihe empfangen an dem Altare des ewigen Meiſters und die Vollendung in dem heiligen Worte, in welchem du deine maureriſche Wanderung begonnen haſt.

Gott hat mich erſchaffen — das iſt die Wahrheit, welche wir ſuchen ſollen. Wir ſehen manches, welches wir für Wahrheit halten, aber es kann auch Sinnentrug ſein. Wir ſehen, was auf Erden iſt, wir ſehen die Gebilde der Natur, wir ſehen die Sterne über uns, wir ſehen die Menſchen. Aber was wir ſehen, iſt Erſcheinung, eine Wahrnehmung unſerer ſinnlichen, verſchiedenartigen, der Täuſchung unterworfenen Organe.

Gott hat mich erſchaffen, Gott iſt mein Vater — das iſt das Ergebnis des höchſten Strebens nach Wahrheit. Dieſe Wahrheit haben wir nicht gefunden durch unſere ſinnlichen Organe. Sie iſt nichts, was außer uns, was uns fern iſt, was Millionen Meilen entfernt ſich unſerer Forſchung entzieht. Sie liegt in uns und iſt durch unſer göttliches Erkennungsvermögen uns erreichbar.

Das Geheimnis der Gotteskindſchaft iſt der Menſchheit höchſtes Ziel. In dieſes Geheimnis einzudringen, iſt die Bedingung aller Glückſeligkeit. Dieſes Geheimnis iſt auch das Geheimnis der Freimaurerei.

Von den vielen Denkern, welche nach Wahrheit geſtrebt und des Menſchendaſeins Geheimniſſe zu erforſchen geſucht haben, ſind viele in die Irre geraten. Sie haben der Weisheit letzten Schluß nicht gezogen. In dem Widerſtreit des Göttlichen mit dem Tieriſchen im Menſchen, in dem ſtetigen Schöpfungswerke in uns haben ſie die Löſung der Rätſel unſeres Daſeins nicht geſucht. Sie blieben ſtehen auf dem ſchwankenden Boden des ewig kreiſenden Erdballs und haben darum den feſten Standpunkt nicht gefunden zum ſicheren Ausblick in das Reich der Wahrheit.

Jeſus, der der Menſchheit von Gott geſandte Verkünder der Wahrheit, ſtand mit ſeinem göttlichen Weſen hoch über den Bewegungen des Irdiſchen. Er lehrt uns die Wahrheit finden. Er iſt der Weg, die Wahrheit und das Leben. Er iſt die Sonne, welche alles hell macht, welche auch in vielen Sternen, welche ihr Licht nehmen von ihm, über uns leuchtet. Auch unſer Stern hat ſeine Strahlen von ihm. Er iſt unſer höchſtes Licht.

Heilige ſie in deiner Wahrheit — ſo betete Jeſus. Es iſt nicht genug, daß wir die Wahrheit erkennen, ſie muß uns auch heiligen. Dem Heiligtum des Freimaurers muß alles

Unheilige fern bleiben. Wir sollen sein eine Gemeinschaft der durch die Wahrheit Geheiligten.

Gott hat mich erschaffen — in diesem Worte sind wir Brüder geworden. Als Kinder Gottes haben wir denselben Vater, ein gemeinsames Vaterhaus und den gleichen Weg der Heimkehr zu ihm. Daran möge uns der Brudername erinnern. Und wenn wir als Brüder uns die Hände reichen, dann möge in jenem Worte stets die ganze Seligkeit des Maurertums unser Herz erfüllen.

Gott hat mich erschaffen — dieses Wort dürfen wir nicht vergessen. Aber wir müssen es auch festhalten in seiner vollen Bedeutung. Wenn wir es nur als eine leere Redensart ansehen sollten und uns auch zu seiner Bedeutung nicht aufzuschwingen vermögen, dann wären wir besser dem Freimaurerorden fern geblieben. Wenn wir dieses Wort nicht mehr kennen, dann haben wir unsere Legitimation verloren, dann hören wir auf, Freimaurer zu sein.

Herbstgedanken.

Die linden Lüfte sind verschwunden. Die letzten Rosen verwelken. Die Schwalben ziehen heimwärts. Öde und frostig wird die Natur. Im Sturme fallen von Baum und Strauch die Blätter hernieder. Alle Herrlichkeit des Sommers ist dahin. Die Tage nehmen ab. Und sie werden immer noch kürzer bis zur Wintersonnenwende, bis zur längsten Nacht.

Die Sonne ist immer dieselbe, ob wir Frühling haben oder Winter; ihr Licht und ihre Wärme, ihre lebenzeugende Kraft ändert sich nicht. Nur wir ändern uns. Je nach der Stellung, welche der Erdball zur Sonne einnimmt, ist auf demselben frühlingsschaffendes Leben oder winterliche Erstarrung.

So ist es auch im geistigen Leben der Menschheit. Das Licht des höheren Lebens leuchtet unwandelbar in stetiger Herrlichkeit. Nur von unserer Stellung zu ihm hängt es ab, ob wir in blühender Schönheit stehen oder ob geistige Nacht uns umgibt.

Und so ist es auch im Maurertum. Das Licht der Freimaurerei, die Sonne der Heimat des Menschengeistes, kann niemals sich ändern. Nur die Freimaurerlogen können sich ändern, und ihre Stellung zu diesem Lichte bestimmt, ob sie schaffende Lebenskraft in sich tragen oder ob sie dem Verfall und der Erstarrung geweiht sind.

Es ist Herbst. Rauhe Winde ziehen durch das Land und rütteln an allen in grüner und buntfarbiger Herrlichkeit prangenden Frühlingsgebilden.

Auch im Maurertum ist es Herbst geworden. Wo die Johannisrosen so herrlich blühten, tobt jetzt der grimmige Sturm. Und es scheint, daß es noch zum Gefrierpunkt kommt, daß es noch völlig Winter wird.

Weil in vielen Gebieten die Stellung zu dem frühlingsschaffenden Lichte geändert ist, darum ist ein schlimmer Herbst über uns gekommen.

Diejenigen Genossen, welche sich in der Zeitströmung des Unglaubens befinden, haben die Zeit für gekommen erachtet, dem Glaubensstandpunkte des Freimaurerordens den Todesstoß zu versetzen. Damit richtet sich ihr Angriff ganz besonders gegen die auf Jesu Namen eingeschriebene und dadurch in ihrer Glaubensunterlage am meisten gefestete Maurerei. Das sind die Stürme, welche uns umtoben.

Wir stehen im Sturme. Es wird sich nun entscheiden, ob wir zu neuem Leben gelangen werden, oder ob wir dem Untergange geweiht sind. Wir kämpfen für Jesum, für das ewige Licht, für die Wahrheit.

Diejenigen Kreise des Maurertums, welche dem Glaubensstandpunkte treu geblieben sind, wohnen im Frieden Gottes. Ihre Heimstätten sind Gärten Gottes geblieben inmitten aller herbstlichen Verwüstung, welche das anderwärts niedergehende Licht verursacht. Sie bilden eine feste Burg der Streiter für das Reich Gottes. Wohl hören sie die Stürme des Herbstes heulen um ihre Burg, aber der Sturm kann ihnen nichts anhaben. Ihre Johannisrosen verwelken nicht.

Die festen Burgen des in Jesu Geiste und in Jesu Namen gefestigten Maurertums sind unser Trost in allem Absterben. Mögen noch so viele Johannisrosen welken, noch so viele Gärten wüste werden, von jenen Burgen wird neues Licht über den verwüsteten Gefilden aufgehen und einen neuen Frühling hervorrufen. Aber vielleicht muß es noch erst ganz Winter werden, ehe dem Lichte der Sieg gelingt.

Diejenigen, welche die christliche Freimaurerei angreifen, meinen, die Jesu Getreuen im Maurertum müßten des Friedens wegen ihren Führer aufgeben. Es ist eine schlimmere Zumutung nicht denkbar. Das Bündnis mit Jesu ist nicht zu lösen, wo es einmal geschlossen ist; es dauert unzerreißbar im Leben und Sterben.

Viele Gegner Jesu arbeiten wie die Schlange im Paradiese mit allerlei Klugheit. Die Schlange ist das Sinnbild der List. Und wenn die Gegner Jesu noch so viel Verderben angerichtet haben, so wollen sie es doch nicht für berechtigt anerkennen, daß man gegen sie kämpft, daß man ihrer heimlichen Kriegführung den offenen Kampf entgegenstellt. Sie, die Gegner Jesu, berufen sich sogar den Anhängern Jesu gegenüber darauf, daß Jesus der Friede und die Liebe war, und daß man darum ihren Unfrieden, ihren Haß und ihr Unrecht nur mit Liebe vergelten dürfe.

Jesus hat seine Feinde gesegnet, er hat sogar sterbend

noch für seine Mörder gebetet. Aber er hat keinen Frieden geschlossen mit ihnen. Er hat nicht paktiert mit der Schlange, sondern er hat den Kampf fortgesetzt, um ihr den Kopf zu zertreten.

Darin wollen auch wir Jesu nachfolgen. Unseren Feinden und Beleidigern wollen wir verzeihen, aber nicht eher Frieden schließen, bis die Gegner Jesu ihren Kampf gegen uns einstellen. Wenn wir diesen Kampf nicht durchkämpfen, dann wird es nimmer Friede. Des Friedens Grundlage kann nur die volle Anerkennung unseres Rechtes sein. Im Lager der Gegner werden manchmal Friedensfahnen aufgezogen, aber man kann nicht jedem Friedenszeichen trauen.

Der Sturm tobt und verwüstet die Lande. Aber einem Kinde Gottes kommt alles aus der Hand des allweisen, liebenden Vaters. Auch Herbst und Winter sind nötig, um das Absterbende abzuschütteln, um den Boden frei zu machen von allem verderblichen Ansatz, um die Grundlage zu schaffen für eines neuen Frühlings Erwachen.

Und wie herbstlich es auch aussehen möge in der Freimaurerei, ob auch in Zwietracht die bisherige Einheit zu versinken droht — als Kinder Gottes sagen wir: Und Gott hat es gelitten, wer weiß; was er gewollt. Gott hat es gewollt. Er hat uns den Abgrund zeigen wollen, an welchem wir stehen. Er hat aufrütteln wollen die Lässigen, er hat die Lauen zwingen wollen, Stellung zu nehmen.

O, daß ihr entweder kalt oder warm wäret, hat Jesus gesagt. Offen und entschieden sich aussprechen ist besser, als auf zwei Schultern tragen. Mit den Kalten kann man sich auseinandersetzen. Aber die Lauen sind das größte Übel. Sie werden nun auch aufgerüttelt werden zu einer bestimmten Entscheidung.

Es kann ein heftiger Winter uns noch bevorstehen.

Die Tage nehmen noch immer mehr ab. Aber wir verzagen nicht.

Bei der längsten Nacht steht der in allen Idealen unserer jugendlichen Begeisterung strahlende Weihnachtsbaum. Ein grüner Baum inmitten der welk gewordenen Natur. Liebliche Weihnachtslichter in der Finsternis der langen Nacht. Diese Lichter führen uns durch alle Winternächte hindurch. Und ob es noch so finster sein möge, sie machen uns hell unsere Seele und erfüllen mit Freude unser Herz. Diese Lichter verkünden uns zunehmenden Tag und neuen Lebens Erwachen.

Ein Ostern wird kommen auch im Maurerbunde. Jesus, unser oberster Meister, wird die Fesseln abschütteln, durch welche seine Gegner ihn überwunden zu haben glaubten. Er wird sich den Seinigen zeigen in neuer Verklärung und Herrlichkeit.

Und sein Geist wird kommen auf alle die Seinigen, welche für ihn streiten wollen, welche nicht nachlassen wollen, wie er nicht nachgelassen hat, welche entschlossen sind, mannhaft und treu seinen Kampf durchzukämpfen bis zum endlichen Sieg.

Wer seine Hand an den Pflug legt und ziehet zurück, der ist nicht geschickt zum Reiche Gottes. Dieses Wort aus Jesu Munde sei unsere Losung. Wir lassen uns keinen Frieden diktieren von den Gegnern Jesu oder von den Lauen, welche Jesum wohl ehren, aber nicht den Mut haben, mit ihrer ganzen Kraft für ihn einzutreten. Wir kämpfen weiter, bis wir im Namen Jesu Frieden diktieren.

Gott verläßt uns nicht. Durch Nacht zum Licht, durch Herbst und Winter zum neuen Frühling.

„Und bräut der Winter noch so sehr
Mit trotzigen Gebärden,
Und wirft er Eis und Schnee umher —
Es muß doch Frühling werden."

Das rechte Erkennungszeichen.

Durch das äußere Erkennungszeichen können wir unsere Logenmitgliedschaft nachweisen. Um als wirkliche Freimaurer erkannt zu werden, ist mehr erforderlich.

Der Freimaurerbund erstrebt menschliche Veredelung, zunächst an uns und alsdann durch uns in der Menschheit.

Damit wir der Veredelung zugänglich werden, ist zunächst erforderlich, daß wir erkennen, was wir nach unserer sinnlichen Natur sind und was wir nach unserer höheren Bestimmung werden sollen.

Der Glaube an Gott und Unsterblichkeit ist die Grundlage unserer Veredelungsfähigkeit. Wenn wir diesen Glauben nicht haben, wenn wir nur an unsere armselige irdische Bestimmung glauben, dann werden wir keinen höheren übersinnlichen, unsere Veredelung bezweckenden Kräften eine Einwirkung auf uns gestatten; wir werden uns vielmehr grundsätzlich ihnen entziehen, um nicht durch allerlei Irrlichter und Trug noch elender zu werden, als wir es durch unsere über das Irdische hinausstrebende Veranlagung ohnehin schon sind. Wir bleiben dann im Banne der Erde und unserer natürlichen Selbstsucht, sinnliche Menschen, lebend, strebend und sterbend im Gebiete der Materie. Dabei kann man zwingende Gesetze, gesellschaftliche Rücksichten und herrschende Sitten gern beobachten wollen. Aber eine wirkliche tatsächliche Veredelung bleibt dennoch ausgeschlossen. Wenn wir nicht an Gott und unsere Unsterblichkeit glauben, dann müssen wir jede Veredelung als einen Eingriff in unsere natürlichen Menschenrechte, als eine unberechtigte Zumutung ansehen, für ein Nichts auf das Wenige, was wir als sinnliche Menschen haben und erreichen können, zu verzichten.

Die zur Veredelung der Menschheit berufene Freimaurerei

steht und fällt darum mit dem Gottesglauben. Hierbei kommt aber auch in Betracht, wie wir uns unsern Gott denken. Abgesehen von der Gottesvorstellung, welche sich auf eine allgemeine Naturkraft beschränkt und die für uns keine Unterlage bieten kann, hat man auch zu verschiedenen Zeiten den lebendigen persönlichen Gott verschieden aufgefaßt. Aber für uns ist nur eine einzige Auffassung wirksam.

Der unnahbare, zürnende, strafende Gott oder strenge Richter ist nicht der ewige Meister unseres Bundes. Unser ewiger Meister kann nur der Gott sein, welchen Jesus uns verkündet, der liebreiche, alle Menschen als seine Kinder mit gleicher Liebe umfassende Vater.

Durch Recht und Gesetz wird niemand gebessert und veredelt. Veredeln kann nur die Liebe. Der strenge, zürnende Gott bedarf keiner Werkzeuge auf Erden, um sein Gericht auszuüben. Aber der Gott der Liebe hat Werkzeuge nötig. Die Loge soll eine Werkstatt der göttlichen erlösenden und allumfassenden Liebe sein. Von dieser Werkstatt sollen die Diener des Gottes der Liebe segnend hinausgehen in die Welt.

Alle die Menschheit tief bewegenden großen Fragen des Lebens können nicht durch das scharfe Schwert des irdischen Rechtes, sondern nur durch Liebe gelöst werden. Die Liebe allein kann den ewigen Frieden bringen. Die Liebe allein kann die Gegensätze versöhnen und ausgleichen. Nur in der Liebe können wir selig sein und andere selig machen.

Diese Liebe äußert sich nicht in einem zeitweiligen Wohlwollen und Wohltun; sie ist nur daran zu erkennen, daß alles, was wir reden und tun, von diesem göttlichen Geist der Liebe zeugt, daß wir nicht anders können, als lieben und segnen; der Gott der Liebe, welcher in uns lebt, muß sich überall durch uns offenbaren.

Wenn wir in dieser Liebe stehen, dann werden wir nie-

mals hart und verletzend sein, dann ist alles Phariſäertum uns fremd; dann stoßen wir keinen Irrenden zurück, dann werden wir keinen Unglücklichen verlassen können. Auch der Unglückliche hat ein Herz, welches empfindet, sogar ein blutendes Herz, welches um so mehr noch Liebe bedarf zur Heilung.

Wenn wir diese Liebe nicht haben, dann sind wir trotz aller schönen Reden von Liebe nichts. Dann sind wir auch keine wirklichen Freimaurer, denn es fehlt uns das wahre Erkennungszeichen. Aber sobald wir dieser Liebe zu eigen geworden sind, ist unsere Veredelung vollendet, dann sind wir Freimaurer im Geiste und in der Wahrheit. Mögen wir dann auch im großen Freimaurerbunde noch durch manche Gebräuche und Gesetze verschieden sein — wir sind in der letzten Konsequenz der Gesetze einig. Denn die Liebe ist des Gesetzes Erfüllung.

Der Inhalt des Freimaurerordens.

(Ansprache nach einer Aufnahme.)

Sie sind nun in den Freimaurerorden aufgenommen. Sie sind eingetreten in die engere Gemeinschaft der Großen Landesloge der Freimaurer von Deutschland. Sie haben sich ihr unterworfen, ihr Treue und Hingebung gelobt.

Vieles, was Sie in dieser feierlichen Stunde gesehen und gehört haben, kann Ihnen erst später zum vollen Verständnis gelangen.

Aber die Hauptsache, auf welche es ankommt, soll Ihnen heute schon deutlich erkennbar gemacht werden.

Sie legten Ihr Gelöbnis ab auf der beim ersten Kapitel des Evangeliums Johannes aufgeschlagenen heiligen Schrift.

Dort steht geschrieben:

„Im Anfang war das Wort. Und das Wort war bei Gott und Gott war das Wort.

Dasselbe war im Anfang bei Gott.

Alle Dinge sind durch dasselbe gemacht und ohne dasselbe ist nichts gemacht, was gemacht ist.

In ihm war das Leben und das Leben war das Licht der Menschen.

Und das Licht scheinet in der Finsternis, und die Finsternisse haben es nicht begriffen.

Es ward ein Mensch von Gott gesandt, der hieß Johannes.

Derselbe kam zum Zeugnis, daß er von dem Lichte zeugete, auf daß sie alle durch ihn glaubten.

Er war nicht das Licht, sondern daß er zeugete von dem Licht.

Das war das wahrhaftige Licht, welches alle Menschen erleuchtet, die in diese Welt kommen.

Es war in der Welt, und die Welt ist durch dasselbige gemacht, und die Welt kannte es nicht.

Er kam in sein Eigentum, und die Seinen nahmen ihn nicht auf.

Wie viele ihn aber aufnahmen, denen gab er Macht, Gottes Kinder zu werden, die an seinen Namen glauben.

Welche nicht von dem Geblüte, noch von dem Willen des Fleisches, noch von dem Willen eines Mannes, sondern von Gott geboren sind."

Diese bedeutungsvollen, das ganze Geheimnis des menschlichen Seins umfassenden Worte, welche die Verbindung herstellen zwischen Himmel und Erde, die uns den Weg zur Glückseligkeit zeigen und aller Menschenweisheit letzter Schluß

sind, bilden die Grundlage, auf welcher Sie nun mit uns stehen, und zeigen Ihnen die Richtung Ihres Weges.

Sie sollen Kinder Gottes werden. Das ist das ganze Mysterium der Freimaurerei. Aus der Geburt im Fleische, mit welcher Sie dem vergänglichen Lose der Erde und der Wiederauflösung im Kreislauf der Materie preisgegeben sind, sollen Sie durch eine neue Geburt im Geiste die Kraft und Eigenschaft eines höheren, von der Natur nicht mehr abhängigen Lebens erlangen.

Was vom Fleisch geboren, ist niedrig und gemein. Vom Standpunkte der irdischen Natur betrachtet, gibt es keine Sünde und kein Laster. Alles ist dem irdischen Sein angeboren, wie beim Tiere; nur beim Menschen ist es durch dessen größere Intelligenz einer tieferen Versunkenheit fähig. Nur vom Standpunkt eines höheren göttlichen Seins erscheint das gemein und lasterhaft, was in Widerspruch steht mit unserer höheren göttlichen Berufung. Tugend ist nur in unserem göttlichen Wesen und in der Überwindung unserer tierischen Natur begründet.

Die Verwandlung aus dem irdischen Wesen zu einem göttlichen Sein muß sich nun in Ihnen als Freimaurer vollziehen. Damit gewinnen Sie auch die Kraft, die Erde und ihr Schmerzenslos zu überwinden. Aus dem Vergänglichen emporgezogen zu dem Ewigen, werden Sie Ihrer persönlichen Unsterblichkeit bewußt werden. Dann sind die Rätsel des Seins für Sie gelöst, dann sind Sie zur Seligkeit gelangt.

Es gibt nur eine einzige Kraft, das Los der Erde zu tragen — das ist die Kraft der Kinder Gottes. Es gibt nur eine einzige Glückseligkeit — das ist die Seligkeit der Gotteskindschaft. Es gibt nur einen einzigen Weg, welcher nicht in die Tiefe führt. Es gibt nur einen einzigen Führer in die sonnige Höhe — das ist Jesus, welcher die selige Ver-

heißung von einer Wiedergeburt zur Kindschaft Gottes der Menschheit verkündet und uns damit vom Lose der Erde und vom Tode erlöst hat.

Jesus ist unser höchster Meister, unser Führer und unser leuchtendes Vorbild. Er soll auch Ihr Meister, Ihr Führer und Ihr Vorbild sein. Wie Sie zu den verschiedenen Glaubenssätzen der Kirche sich stellen, danach fragen wir nicht, das ist Glaubenssache jedes einzelnen unter uns. Aber wir alle müssen Jesum als Führer anerkennen, seiner Lehre und seinem Vorbilde nachzuleben suchen. Wir sollen uns in ihm vereinigen in dem Aufblick zu dem gemeinsamen Vater, durch welchen wir Brüder geworden sind. Wir stellen uns in Jesu Dienst, sein Gottesreich in der Veredelung in Gottes Wesen und in der Liebesgemeinschaft aller Menschen immer mehr zu fördern und zu vollenden.

Die Loge, in welcher Sie heute aufgenommen wurden, ist eine Johannisloge. Alle Freimaurerei beginnt mit Johannes dem Täufer.

Der Geist dieses gewaltigen Bußpredigers möge in seinem reinen Charakter, in seinem sittlichen Ernste, in seinem Kampfe gegen alles Gemeine Sie zur Nacheiferung anregen. Aber vornehmlich ist es sein Hinweis auf Jesum, den Sie als Freimaurer beachten müssen.

Der Gedanke des Freimaurerordens findet in Johannes dem Täufer wohl eine Andeutung, aber keinen erschöpfenden Ausdruck. Johannes kann das Ringen Ihrer Seele aus dem Vergänglichen zu dem Ewigen, Ihre Sehnsucht nach Frieden und Seligkeit nicht erfüllen. Durch ihn wird es in Ihrer von Finsternis und Todesbann umfangenen Seele noch nicht hell. Johannes war nicht das Licht, sondern er zeugte nur von dem Lichte. Jesus war das wahrhaftige Licht, welches alle Menschen erleuchten und selig machen will.

Als würdige Johannismaurer werden Sie dem Rufe Johannis folgen und Ihre Vereinigung mit Jesu suchen.

Zur Trauerloge.

In dieser dem Andenken unserer heimgegangenen Brüder geweihten Stunde tritt im Vordergrund unseres Denkens und Empfindens das hohe und geliebte Bild des verklärten Bruders vor unserer Seele auf, dessen Sterbetag heute ist, unseres großen Kaisers Wilhelm I.

Was er seinem Volke, was er Deutschland war, das steht in allen deutschen Herzen mit ewig unvergänglichen Zeichen eingeschrieben. Aber auch in allen Maurerherzen ist und bleibt es lebendig alle Zeit, was er uns, was er dem Freimaurerorden gewesen ist. Der Ruhm dessen, was er getan, kann niemals verschwinden.

Der verklärte Bruder war Schirmherr der drei altpreußischen Großlogen und war damit auch den anderen deutschen Großlogen und der Freimaurerei überhaupt ein starker Beschützer. Er stand der Großen Landesloge der Freimaurer von Deutschland, unserer verehrten Großloge, welcher wir auch überzeugungsvoll ergeben sind, am nächsten; er stand auf der christlichen Grundlage der Großen Landesloge mit seiner vollen Überzeugung, mit seiner ganzen Seele. Auf dieser der uralten Überlieferung, dem christlichen Grundgedanken getreuen Freimaurerei gründete sich seine Hingabe an den Freimaurerorden und sein beharrliches festes Eintreten für denselben. Er hat es auch immer ausdrücklich betont, daß er nur insoweit für die Freimaurerei eintreten wolle, als sie an der alten Überlieferung festhalten würde. Für einen verschwommenen

inhaltlosen Humanitätsbegriff hatte er keine Meinung, seine Überzeugung war unzertrennlich verbunden mit Jesu, dem allein berufenen Führer des Maurertums, in dessen Geiste und auf dessen Namen der Orden entstanden ist.

Unser hoher verklärter Bruder war eine feste Säule unseres maurerischen Tempels, welche allen feindlichen Angriffen festen Widerstand leistete. Er war es nicht allein in der Zeit, als seine Hand das Scepter führte, als schon seine machtvolle Stellung allein alle Gegner in Schranken hielt. Er ist es auch gewesen, als noch keine äußere Machtstellung ihn unterstützte. Gegen gewaltige und machtvolle Strömungen früherer Zeit ist er für den Freimaurerorden mit seiner ganzen Kraft eingetreten. Als der Freimaurerorden im Kreise der Mächtigen und Einflußreichen verfehmt war, hat unser Bruder als derzeitiger Prinz von Preußen sich offen zu ihm bekannt. Und seiner willensstarken, charakterfesten Persönlichkeit ist es zu danken, daß die Absicht vieler mächtigen Gegner, den Freimaurerorden zu unterdrücken, an dem Zeugnis dieses in seiner christlichen Gesinnung vor aller Welt einwandsfreien Bruders scheitern mußte.

Für alles, was unser verklärter Bruder als Prinz von Preußen, als König und Kaiser unserem Orden gewesen ist, wollen wir heute sein Andenken segnen. Wir wollen ihm danken in inniger Liebe. Aber wir wollen nicht nur danken. Wir wollen auch geloben in dieser feierlichen Stunde, seiner alle Zeit wert zu bleiben, ihm nachzueifern in seiner hingebenden Liebe und in seiner Treue. Und bei jedem wiederkehrenden, seinem Angedenken geweihten Tage wollen wir aufs neue ihn segnen, aufs neue ihm danken und unser Gelöbnis der Treue erneuern. Wir wollen festhalten an dem Fundamente, worauf er stand, an der uralten, reinen und wahren Freimaurerei im Geiste Jesu, unseres höchsten Meisters, welcher

er treu geblieben ist bis in den Tod, in welcher auch wir leben und sterben wollen. —

Wenn wir auch in unserem engsten Kreise heute keinen Verlust zu beklagen haben, so sind aber dennoch in unserem weiteren Kreise viele Brüder binnen Jahresfrist vom ewigen Meister zur Vollendung im höchsten Lichte abgerufen worden. Und ob wir sie kennen von Angesicht zu Angesicht, ob wir sie kannten dem Namen nach — sie alle stehen in dieser ihrem Gedächtnis geweihten Stunde in unserer Mitte. Wir drücken ihnen im Geiste die Bruderhand in der Liebe, die über den Tod hinüberdauert, in der Bruderkette, die von Westen durch den ewigen Osten sich schlingt. Ihre Arbeit lebt fort im Orden, ihre Liebe und Treue wird unvergeßlich sein. Sie werden leben mit uns und wir mit ihnen, bis auch wir ihnen nachfolgen. Wir brechen die Kette nicht ab. Die Liebe hört nimmer auf.

Und in dieser dem schwersten Scheiden auf Erden geweihten Stunde steigen auch alle die lieben Gestalten wieder vor uns auf, die wir persönlich, die wir in unserem Familienkreise verloren haben. Manche frische Wunde, die noch nicht vernarbt ist, will wieder anfangen zu bluten. Und auch alte vernarbte Wunden schmerzen wieder.

Mein Bruder, ob es dir auch noch so lieb und teuer war, was dir der Tod genommen, laß nicht von Schmerz dich herniederziehen, dich nicht überwältigen. In unserem Glauben finden wir und müssen wir finden unseren festen Halt. Diese Leuchte auf unserem Wege soll doch nicht nur bei Sonnenschein uns den Pfad erhellen, sondern auch und vornehmlich, wenn wir durch Finsternis und Trübsal gehen müssen. Was soll der Anker, wenn er im Sturm versagt?

Und wie könnten wir jemals verzagen? Die von uns gingen, sind doch nicht in der Versenkung verschwunden, sie sind

zur Heimat gegangen auf demſelben Wege, den wir auch gehen müſſen.

Wenn jemand, den wir lieben, über Meere hinaus in weiter Ferne von uns wohnt und wenn wir auch wiſſen, daß wir niemals in unſerem Leben dahin reiſen können und auch von dort aus kein Beſuch bei uns möglich iſt, ſo leben wir doch in Liebesgemeinſchaft mit ihm und ſind darin glücklich und zufrieden. Erſt, wenn wir wüßten, daß er nicht mehr lebte oder daß er nicht glücklich wäre, erſt dann tritt der Schmerz in ſein Recht.

Und wir wiſſen doch, daß die Geliebten, welche aus dieſem Erdenlande von uns gingen in eine andere Welt, leben und daß ſie glücklich ſind. Wir wiſſen, daß ſie entrückt ſind dem Schmerzensloſe der Erde, in welchem wir noch ſtehen, daß ſie dahingegangen ſind, wo Gott abwiſcht alle Tränen von ihren Wangen, wo kein Leid und keine Klage mehr iſt.

Sind denn unſeres Geiſtes Schwingen ſo matt, daß ſie nur über dem rollenden Erdball ſich bewegen können? Reichen ſie nicht vielmehr hinüber auch in die neue Welt, wo unſere Geliebten wohnen und glücklich ſind?

Und wer weiß, warum ſie Gott abgerufen hat, vor wieviel Leid und Elend er ſie damit hat bewahren wollen. Er hat es doch nicht im Zorn ſo gefügt, ſondern aus lauter Liebe. Gott iſt die Liebe.

Darum wollen wir getroſt uns ergeben in den Ratſchluß Gottes. Durch unſeres Glaubens Kraft wollen wir uns aufrichten.

Wir ſind doch nicht auf immer geſchieden. Es iſt nur eine kurze Trennung. Sie ſind uns nur eine kurze Strecke vorangegangen.

Selig ſind die Heimgegangenen. Selig ſind, die zur Heimat gehen.

Allen unſeren Geliebten im ewigen Vaterhauſe rufen wir zu:

Wir kommen euch nach. Auf ſeliges Wiederſehen!

Zum Johannisfeſte.

Wir ſind als Freimaurer an Bilder und Gleichniſſe gewöhnt. Wir bleiben mit unſerem Denken nicht haften an dem Sinnbilde ſelbſt, ſondern machen uns zu eigen, was es bedeutet. So iſt es auch bei der Feier unſeres Johannisfeſtes.

Ströme der Freude ziehen bei dieſer Feier durch unſere Seele. Aber es iſt nicht die Freude darüber, daß die Erdenſonne nun ihren höchſten Stand erreicht hat — wir wiſſen doch, daß damit auch die niedergehende Wendung eintritt. Es iſt nicht die Freude über den erreichten längſten Tag und die kürzeſte Nacht — die Tage werden ja nun wieder kürzer, wir gehen mit dem Johannistage den langen Nächten entgegen.

Die hochſtehende Erdenſonne verſinnbildet uns ein anderes Licht, das Licht der Ewigkeit, welches keine Nacht kennt, ſondern in unvergänglicher Herrlichkeit fortleuchtet im Reiche des Geiſtes. In dem Sonnenlichte des Johannistages blicken wir empor zu jenem ewigen Lichte in der freudigen Hoffnung, daß es einen immer höheren Stand erreichen, die ganze Menſchheit überſtrahlen und einen herrlichen geiſtigen Frühling hervorbringen werde. Dieſes Licht iſt der Menſchheit erkennbar geworden in der Erſcheinung Jeſu, des Lichtbringers Gottes auf Erden.

Der in der Mitte unſerer Feier ſtehende Johannes hat auf dieſes Licht hingedeutet. Wie ſehr auch der hohe ſittliche

Charakter dieſes Johannes uns ein leuchtendes Vorbild iſt — wir würdigen ſeine Bedeutung nur dann vollſtändig, wenn wir ihn erkennen und verehren als denjenigen, welcher auf Jeſum hingewieſen hat. Jeſus war das wahrhaftige Licht, der Sonnenaufgang aus der Höhe. Dieſes Licht ſoll alle Menſchen erleuchten, welche in dieſe Welt kommen. Der Stern von Bethlehem, welcher über der Ankunft Jeſu leuchtete, iſt auch unſer Stern. In ſeinem Glanze allein iſt Friede und Seligkeit. Nur in dieſes Sternes Führung werden wir die Höhen göttlich verklärten Menſchentums erreichen.

Dann haben wir wahre Johannisfeſtfreude, wenn wir Freude empfinden darüber, daß wir Jeſum gefunden und in ſeiner geiſtigen Höhe erkannt haben, daß wir eingeſchrieben ſind in die Reihen derer, welche ihm dienen, ihm nachfolgen wollen. Dann empfinden wir die Seligkeit dieſer Stunde, wenn das heilige Gelöbnis, welches uns bindet an Jeſum, kein Zwang, ſondern freier freudiger Wille iſt, wenn wir feſt entſchloſſen ſind, unter dem Stern von Bethlehem auch ferner zu wohnen, in ſeinem Lichte zu leben und zu ſterben, ſelig zu leben und ſelig zu ſterben.

Und wie der höchſte Stand der Erdenſonne nur ein Sinnbild für uns iſt, ſo iſt es auch die Johannisroſe. Die Roſe an unſerer Bruſt wird verwelken und alle Roſenſtämme werden ſehr bald wieder ohne Roſen ſein. Die Roſe wird die Königin der Blumen genannt, ſie iſt das Bild der Schönheit. Aber wahrhaft erfreuen kann uns keine Schönheit, welche dem Verderben geweiht iſt.

Die Johannisroſe ſoll uns hinweiſen auf den ewigen Frühling des Geiſtes, welcher dem Wechſel in der Natur nicht unterworfen iſt. Unſer Herz ſoll doch ein Garten Gottes werden. Und in dieſem Garten Gottes blühen andere Roſen, unter einer anderen Sonne blüht die wahre Johannisroſe.

als deren Sinnbild wir mit welk werdenden Rosen aus Erdengärten uns festlich geschmückt haben.

Eine Sage kündet uns, daß in jener Nacht, als Jesus geboren wurde, auf Bethlehems Flur eine Rose gepflückt ward, welche als teueres Andenken bewahrt und auf nachfolgende Geschlechter vererbt ist; sie soll auch heute noch vorhanden sein. Diese Rose ist welk. Aber wenn sie mit glaubensvoller Zuversicht in der Christnacht in ein Glas voll Weines gestellt wird, dann blüht sie neu auf in wunderbarer Pracht und Schönheit. Der Dichter, welcher jene Sage poetisch verherrlichte, sagt von dieser welken, in der Christnacht neu erblühenden Rose:

„Ein neues Leben hat sie jäh durchzückt,
Sie tut sich auf, die eben noch erschlaffte;
Und, wie vom Pilger heute erst gepflückt,
Wiegt sie den Kelch auf dem geweihten Schafte.
In dunkler Röte lodert sie und flammt,
Wie sie geflammt auf ihrer Heimat Triften,
Und um der Blätter königlichen Samt
Weht als ein Opfer ihrer Krone Düften."

Diese Rose von Bethlehem, diese durch alle Zeit in unvergänglicher Lebenskraft dauernde Rose, haben wir als Freimaurer von unseren Vätern ererbt. Sie soll zur Entfaltung, zu blühender Herrlichkeit gelangen in uns. Es ist keine Treibhausrose. Im Treibhause kommt sie nicht hoch. Sie kann sich nur entfalten in der Freiheit des Geistes, welche des Freimaurerordens Grundlage ist.

Noch blüht diese Rose von Bethlehem nicht allerorts, auch noch nicht überall im Freimaurerorden, welcher sich berufen erklärt und auch in Wahrheit berufen ist, den Geistesfrühling der Menschheit zu schaffen. Noch ist für viele Freimaurer auch die Johannisrose nur eine welk werdende Blume. In manchem Maurerherzen ist die Rose von Bethlehem, die wahre

Johannisroſe, zwar aufgewachſen, aber die Knoſpe öffnet ſich noch nicht zu blühendem Leben. Das Herz iſt noch nicht genug zugewendet der frühlingſchaffenden Sonne, dem wahrhaftigen Lichte. Sie meinen, mit Planetenlicht auskommen zu können. Aber wie der Schein des Mondes keinen Frühling weckt, ſo kann auch im Planetenlicht der Menſchheitsfrühling ſich nicht entfalten. Dieſer ewige Frühling wird nur kommen in den Strahlen der einzigen Sonne, von welcher alle Planeten im geiſtigen Leben der Menſchheit ihr Licht nehmen, in dem Lichte des Lichtbringers-Gottes auf Erden, in Jeſu, im Sterne des Maurertums, dem Stern von Bethlehem. Dieſer Stern wird alle geſchloſſenen Knoſpen der ewigen Roſe noch zur Entfaltung und zu herrlicher Blütenpracht bringen.

„Der du das Werden in der Welt geſtalteſt
Und ſchaffeſt immer neuen Lenzen Bahn,
Der du die Knoſpen auseinanderfalteſt,
O Hauch der Freiheit, weh auch dieſe an;
In jedes Bruderherzens Heiligtume
Da küſſe du ſie auf zu Duft und Schein! —
O ſel'ge Hoffnung! welche Wunderblume
Wird dann dereinſt die Maurerroſe ſein!

Unſere Wanderung.

Unſere Wanderung als Freimaurer bedeutet die Pilgerfahrt des Lebens. Unſer Erdenleben iſt eine Reiſe. Um glücklich zu wandern, müſſen wir die Richtung einſchlagen, welche der Orden uns führen will.

Ob unſer Lebensweg ein glücklicher iſt, das iſt nicht durch irdiſche Glücksumſtände bedingt, das hängt allein davon ab, auf welcher Höhe wir gehen. Unſere Wanderung bleibt

bis ans Ende eine Wanderung durch Trübsal, wenn sie durch die niederen Regionen des sinnlichen Lebens führt. Erdenglück ist vergänglich, und alle Freuden des Erdenlebens haben, auch die schönsten von ihnen, einen bitteren Erdgeschmack. Und wenn die Reise kein festes Ziel hat, wenn man nur planlos immer weiter wandern soll, dann wird sie unerträglich. Sich durchquälen müssen durchs Leben mit einigem Sonnenschein und sehr vielen Unwettern, um endlich in die Tiefen der Verwesung hineinzusinken, das ist doch kein erbauliches Ziel. Die Philosophie des Unglaubens zieht die folgerichtige Konsequenz ihres Irrtums, indem sie die Erlösung vom Leben als das einzige Heil betrachtet. Ohne Glauben gibt es auch wirklich kein Heil.

Ohne die Lichter des Glaubens an unserem Wege würden wir jammervolle, höchst bedauernswerte Pilger sein. Die Erschaffung des Menschen wäre vor aller anderen Schöpfung Gottes eine heillose Abnormität. Der Mensch, der Bevorzugte vor aller Kreatur an Anlagen und Gaben, trüge die Bestimmung ewiger Unseligkeit in sich, wenn er nichts hätte als die Erde, wenn das Überirdische Trug wäre, wenn er keinen Gott hätte und keine höhere Bestimmung. Aber Unseligkeit hat Gott nicht gewollt. Der Mensch ist im Gegenteil vor aller anderen Kreatur bevorzugt, die göttliche Weisheit und Güte hat sich an ihm hervorragend offenbart.

Gott schuf den Menschen aus Erde. Aus diesem irdischen Ursprung sind wir nur Tiermenschen, welche in den niederen Regionen der Tierwelt leben und empfinden. Wir würden auch, auf das tierische Leben beschränkt, in jener niederen Sphäre uns glücklich fühlen, aber Gott hauchte auch den Menschen seinen lebendigen Odem ein, nicht zum Unheil, sondern zu unserem Heile. Damit haben wir die Eigenschaft erlangt, aus Tiermenschen uns zu Gottmenschen zu entwickeln, in

Gottes Wesen uns zu verklären, die Welt und das Vergängliche zu überwinden und die Seligkeit eines neuen Lebens zu gewinnen.

Um aber in diesem göttlichen Anhauch selig zu werden, ist es nötig, daß wir das Göttliche in uns zur Entfaltung bringen. Solange das nicht geschieht, bleiben wir unselig, denn die Region des tierischen Lebens befriedigt uns nicht. Sie kann nur ein wirkliches Tier befriedigen. Das Göttliche arbeitet in uns an unserer Verwandlung. Auch wenn der Mensch an Gott nicht glauben mag, läßt dennoch der göttliche Lebenskeim ihm keine Ruhe. Dadurch alle die Gegensätze zwischen Himmel und Erde im Menschengeiste, der Kampf der Gottseligkeit mit dem Weltschmerz, dadurch die schweren Rätsel des Erdenlebens, zu deren Lösung wir erst reif werden mit unserer zunehmenden Göttlichkeit.

Wie kann ein Wanderer fröhlich seinen Weg verfolgen, wenn er krank ist? Das Göttliche in uns macht uns krank, solange wir seiner Wirksamkeit Widerstand leisten. Aber wenn wir ihm Raum geben zur Entfaltung, dann heilt es uns von allen Gebrechen, dann macht es uns gesund. Dann wandeln wir in Frieden und Seligkeit.

Und dasjenige in uns, was von Gott stammt, zeigt uns, was dem sinnlichen Auge nicht erkennbar war. Wir sehen nun das leuchtende Ziel unserer Wanderung, die Heimat unseres Geistes, das ewige Vaterhaus.

„Mein Leben ist ein Pilgrimstand,
Ich reise nach dem Vaterland."

Das Erste für sich allein ist nichts, aber das Ganze ist das höchste Glück.

Was sind dem die Beschwerden der Reise, der zur Heimat wandert? Was kümmern ihn die Hindernisse des Weges, was fragt er nach Sturm und Schauern? Vor ihm liegt

das herrliche Ziel. Das hilft ihm, alles überwinden und freudig tragen. Er wandert in Seligkeit. Und ob auch von unseren Reisegefährten manche geliebte Wesen zeitweilig uns entschwinden — sie sind nicht abgestürzt in die Tiefe, wie der Unglaube denkt, sie sind uns nur vorangegangen eine Strecke Weges. Einen Absturz in die Tiefe gibt es nicht, auch für uns nicht. Wir kommen heim. In der Heimat finden wir alle wieder, die auf dem Pfade des irdischen Lebens uns vorauseilten.

Selig der Wanderer, der über sonnige Bergeshöhen der Heimat entgegenzieht.

Das ist die Wanderschaft, zu welcher der Freimaurerorden uns erziehen will, auf welche er in seinem Gebrauchtum uns hinweist.

Wie unsere sinnbildliche Wanderung einst vor dem Altare des Meisters im Osten endete, so wird auch unsere wirkliche Wanderung uns vor den Altar des allerhöchsten Meisters führen, wo die letzte Binde uns vom Auge fällt und wir im Anschauen des vollen Lichtes die Krone der Vollendung empfangen.

Wir wollen folgen dem Reiseführer, welchen wir erwählt haben, als wir Freimaurer wurden. Ob auch manchmal noch Finsternis herniedersinkt auf unseren Weg — des Ordens strahlende Lichter machen ihn hell und halten uns in der Richtung, daß wir niemals uns verirren können. Auch seine Wegweiser sind sicher.

Glückliche Reise — das rufen wir so manchem Reisenden zu, oft ohne viel dabei zu denken. Aber wir wollen lernen, bei diesem Zuruf zu denken. In der vollen Bedeutung des Wortes wollen wir als Freimaurer uns gegenseitig glückliche Reise wünschen. Glückliche Reise allen Brüdern, allen Schwestern, allen Menschen.

Pfingstgedanken.

Pfingsten ist die Feier der Ausgießung des heiligen Geistes. Die Männer, welche Jesu nachgefolgt und in seinen Dienst getreten waren, empfingen an diesem Tage die Weihe zum Apostelamt.

Sie hatten bis dahin den Meister noch nicht recht verstanden; sie hatten wohl gehofft, daß Jesus das Volk Israel vom Joche der Römer befreien und ein neues selbständiges Königreich wieder aufrichten würde. Sie waren noch nicht genug geistlich gerichtet. Und als der Meister nun von ihnen gegangen war, da wurde ihre Zaghaftigkeit noch größer; sie hielten alles für verloren.

Aber an jenem Pfingstmorgen kam ein neuer Geist, der rechte Geist über sie. Jesus hatte es ja verheißen vor seinem Scheiden, daß er ihnen einen anderen Tröster senden wolle, welcher ewiglich bei ihnen bleiben würde, den Geist der Wahrheit, den heiligen Geist. Dieser heilige Geist führte sie zur Erkenntnis dessen, was Jesus gewollt hatte; er durchflammte sie mit heiliger Begeisterung, zu leben, zu streiten und zu sterben für das Gottesreich Jesu.

Manche Menschen feiern ihre Pfingsten, indem sie ihre Häuser mit Maien schmücken und in fröhlicher Stimmung hinauswandern in die prangende Natur. Das ist auch schön und nachahmenswert. Aber Pfingsten ist nicht lediglich ein Fest der grünen Maien. Es bedeutet sehr viel mehr.

Andere Menschen bleiben bei ihrem Nachdenken über die Bedeutung der Pfingstfeier in einem Labyrinth von Widersprüchen stecken und wenden sich dadurch von der eigentlichen Bedeutung des Pfingstfestes ganz und gar ab. Der Begriff des heiligen Geistes wird ihnen nicht klar. Die Lehre von

der Dreieinigkeit Gottes — Vater, Sohn und heiliger Geist — ist ihnen unverständlich. Drei Personen und doch nur eine, nur ein einziger Gott — das können sie nicht fassen.

Eine solche ablehnende Haltung ist erklärlich, wenn man nach irdischen Begriffen sich unter Vater, Sohn und heiliger Geist drei Personen vorstellt. Drei Personen können allerdings nicht als eine einzige Person gedacht werden. Aber bei geistiger Auffassung wird es verständlich.

Der Vater ist der Gedanke, der Geist, welcher das ganze Weltall erfüllt und umfaßt, alles Leben in der Natur und im Reiche des Geistes.

Der Sohn ist eine aus diesem Gedanken in die Erscheinung getretene Äußerung. Der Gedanke offenbart sich durch das Wort, darum wird der Sohn auch als das Wort bezeichnet. Das Wort war bei Gott, ehe es gesprochen wurde. Und das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns. Die Person Jesu war eine für die Erde, für die Menschheit bestimmte Offenbarung des allumfassenden Geistes. Wenn Gott mit Menschen reden will, so muß er ihrem Erfassungsvermögen Rechnung tragen. Ein Engel wäre unverstanden und ein Fremdling geblieben auf Erden. Darum sandte Gott des Menschen Sohn als das seinem Gedanken Ausdruck verleihende Wort.

Der heilige Geist ist die nachwirkende Kraft aus jener in der Erscheinung Jesu geschehenen Offenbarung Gottes. Der heilige Geist ist der von der Umhüllung der Sterblichkeit befreite Geist Jesu. Wie das Wort eins war mit Gott, der dieses Wort gesprochen, so ist auch der heilige Geist eins mit diesem Worte und dadurch auch mit Gott. Vater, Sohn und heiliger Geist, diese Drei sind eins.

Der heilige Geist will auch in uns ein Pfingstfest vorbereiten. Er will uns zur Erkenntnis bringen des Sohnes, damit wir durch den Sohn uns führen lassen zum Vater.

Und mit der Glut heiliger Begeisterung will er unser ganzes Wesen durchdringen, damit wir eintreten in die Arbeit zur Vollendung des Reiches Gottes auf Erden.

Wir sind als Freimaurer zum Apostelamt berufen. Jene ersten Apostel sind unser Vorbild. Sie haben ihr Leben eingesetzt und hingegeben für das Reich Gottes. Besiegt im Tode haben sie als Sieger triumphiert. Das war das hohe Vorbild ihres heimgegangenen Meisters; das war der auferstandene Jesus, der heilige Geist, welcher die Welt überwindet.

Möge es so auch werden mit uns. Möge der heilige Geist über alle kommen, welche sich Freimaurer nennen, und sie weihen zu ihrem apostolischen Beruf.

Jede Aufnahme in den Freimaurerorden müßte eine wirkliche Pfingstfeier sein.

Wo ist das Glück?

Jedes Menschenherz hat den Trieb, glücklich zu werden. Aber nicht alle Menschen finden das Glück. Viele kennen den rechten Weg nicht. Es gibt der Irrwege so manche.

Welch ein schrecklich ergreifendes Bild stellt die Jagd nach dem Glücke dar. In dem Wahne befangen, daß das Glück des Lebens in Reichtümern liege, setzen manche Menschen ihr ganzes Denken und Wollen ein für den Erwerb von Gütern der Erde. Rücksichtslos niedertretend, was ihnen hindernd im Wege steht, mißachten sie alle Gebote der Gottesfurcht und der Menschenliebe. Betrügerisch und gewalttätig beuten sie den Schwächeren aus und nehmen das Gesuchte, wo und wie sie es erlangen können. Ob sie Flüche und Tränen hinter

ihrem Wege zurücklassen, ist ihnen gleichgültig. Sie haben kein anderes Empfinden, als die Gier nach Gold. Nicht alle, die diese Straße ziehen, erreichen ihr auf den Erwerb von Reichtum gerichtetes Ziel. Viele gehen an dem sie verzehrenden Fieber elend zu Grunde. Und auch diejenigen, welchen es gelungen ist, von den vergänglichen Gütern der Erde eine große Menge sich anzueignen, sind dadurch nicht glücklich. Je mehr man hat, je mehr man will. Das verzehrende Fieber brennt unaufhörlich weiter. Und wie gewonnen, so oftmals auch zerronnen. Mit einem schweren Defekt an göttlichem und an menschlichem Recht gehen sie, belastet mit dem Fluch der Sünde, verachtet von allen ehrbaren Menschen, in stumpfsinniger Abgeschlossenheit unter.

Aber auch viele ehrbare Menschen befinden sich in ihrem Suchen nach Glück auf Irrwegen. Sie suchen in allerlei Freuden und Zerstreuungen ihr Leben zu erheitern und zu verschönen. Von einem Vergnügen stürzen sie sich in das andere. Alles, was die Gesellschaft bieten kann, nehmen sie mit. Aber das Herz bleibt leer. Mit großer Intelligenz suchen sie ihre Genüsse immer mehr zu verfeinern, zur höchstmöglichen Entwickelung, zum vollendetesten Prunk und Glanz zu bringen. Das Herz wird noch immer leerer. Sie werden auch für die ausgewähltesten Genüsse zuletzt unfähig und unempfänglich. Sie gleichen dem mit dem Eilzug durch die Welt Reisenden. Immer weiter rollt der Zug, immer neue Ziele.

So geht es fort und fort in wilder Flucht,
Umdrängt von rückwärts fliehenden Gestalten;
Die Brücken donnern von des Zuges Wucht,
Nichts kann den mit ihm Eilenden noch halten.
Für allen Wohlklang im Getöse taub,
Für das Beständ'ge ohne Sinn und Wollen,
Geht es hinaus durch Nacht und Ruß und Staub
Durch Berg und Tal in stetem Vorwärtsrollen.

Kein Glück, dem sinnend sich das Herz gewöhnt,
Nur schattenhaftes Werden und Zerfließen;
Indem die Abfahrtsglocke schon ertönt,
In kurzer Rast ein flüchtiges Genießen;
Um endlich, zur Ernüchterung geweckt,
Der Reise letzte Stunden bang zu zählen,
Mit Ruß und Staub und Schmutz der Welt bedeckt
Sich in der Frist zum letzten Zug zu quälen.

O, armes Dasein, das einst so verläuft,
Wo all das Drängen, Hasten so sich endet;
Wo sich von totem Ballast nur umhäuft,
Der Reisende zum letzten Anschluß wendet!
Des langen Weges und der Reise satt,
Von allem, was erstrebt, nichts mehr sein eigen,
Um staubbedeckt, vereinsamt, krank und matt
Im Finstern in den letzten Zug zu steigen.

Das ist das jammervolle Ende des jammervollen Lebens — das Grab.

Wohl dem, der auf diesen Irrwegen zur Erkenntnis kommt und einen besseren Weg, den rechten Weg sucht. Dann ist der erste Schritt schon getan zum Glück. Dieses Erkennen und Suchen hat Goethe so schön ausgesprochen mit den Worten:

„Der du von dem Himmel bist,
Alles Leid und Schmerzen stillest,
Den, der doppelt elend ist,
Doppelt mit Erquickung füllest —
Ach, ich bin des Treibens müde,
Was soll all der Schmerz und all die Lust?
Süßer Friede,
Komm, o komm in meine Brust."

Goethe stand auf den Höhen des Lebens. Von äußeren Ehren hatte er den Gipfel erreicht. Er konnte alle seine Wünsche befriedigen. Kränze unsterblichen Ruhmes deckten seinen Scheitel. Und doch das Bekenntnis „ich bin des

Treibens müde, was ſoll all der Schmerz und all die Luſt", dennoch das Sehnen über alles Erdenglück hinaus.

In einem Liede „Der Wanderer" iſt jenes Suchen auch zum Ausdruck gebracht:

„Ich wandle ſtill, bin wenig froh,
Und immer fragt der Seufzer „wo"?
Die Sonne dünkt mich hier ſo kalt,
Die Blüte welk, das Leben alt.
Und was ſie reden, leerer Schall,
Ich bin ein Fremdling überall.
Wo biſt du, mein geliebtes Land,
Geſucht, geahnt und nie gekannt?
Das Land, ſo hell und hoffnungsgrün,
Das Land, wo meine Roſen blühn,
Wo meine Träume wandelnd gehn,
Wo meine Toten auferſtehn?
Das Land, das meine Sprache ſpricht,
O Land, wo biſt du?
Im Geiſterhauch tönt's mir zurück:
Dort, wo du nicht biſt, dort iſt das Glück."

Wo du nicht biſt, da iſt das Glück. Du, mit deinem weltlichen Sinn, mit deinem haſtenden, noch friedloſen Herzen. Du könnteſt im Paradieſe wandeln, deine Unruhe würde dieſelbe ſein, dein Seufzer würde noch immer fragen: wo? Aber frage und ſeufze nur weiter. Du wirſt damit das beſſere Land erreichen, du wirſt zum Frieden gelangen.

Wir wiſſen es, wo der Friede zu finden iſt. „Der du von dem Himmel biſt". Zum Himmel richte deinen Sinn, dann kommt der Friede auf dich nieder. Zum Himmel richte deinen Sinn, damit du lernſt zu den Worten „mein Leben iſt ein Pilgrimſtand" hinzuzufügen „ich reiſe nach dem Vaterland". Dann ſiehſt du die Welt mit anderen Augen an, dann kannſt du im Glauben ſprechen:

Himmelan geht unſre Bahn,
Heimwärts iſt der Weg gerichtet,
Von der Erde himmelan,
Bis die letzte Nacht ſich lichtet;
Aufwärts über Schmerz und Not,
Über Werden und Verderben,
Himmelan durch Nacht und Tod,
Auf zum Leben einſt durch Sterben.

Himmelan den Blick gewandt —
Sieh, ſchon fliehn der Wandrung Schmerzen,
Friede aus der Heimat Land
Strömet zu der Pilger Herzen.
Himmelwärts kommt Gotteskraft,
Treu zu wandeln, zu vollenden —
Auch die ſchwerſte Wanderſchaft
Wird dereinſt im Himmel enden.

Der Erde Leid iſt nicht zu umgehen. Der Schmerz iſt des Erdenlebens Los. Wir müſſen über die Region der Schmerzen, über das irdiſche Verhängnis, über das Vergängliche uns erheben. Das können wir. Wir können es nicht durch unſere irdiſche Natur; ſie iſt der Vergänglichkeit und dem Schmerzensloſe der Erde unterworfen. Aber wir können es, wenn wir das Ewige, das Göttliche in uns zur Perſönlichkeit ausgeſtalten, wenn wir aus Menſchen von Erde Kinder Gottes werden. Daß wir Kinder Gottes werden, iſt die einzige Grundlage menſchlichen Glückes.

Wenn wir Kinder Gottes ſind, dann iſt unſer Herz ein ſtarkes Feſtungswerk, ein eherner Panzerturm, in den kein Geſchoß der Erde Riſſe hineinbringen, den kein Geſchick zerſtören kann. Und im Innern des Feſtungswerkes iſt der Himmel, wohnt der Friede Gottes, wenn auch draußen noch ſo ſchwere Verhängniſſe wüten.

Auf welchem Wege ſind denn wir nun?

Auf dem ſchlimmſten Irrwege iſt niemand hier. Unter

uns ist keiner von den Übermenschen, welche in dem fieberhaften Streben nach Erdengütern andere zu Grunde richten und selbst ehrlos werden.

Aber du, der du noch zu viel Weltkind, mit deinem Herzen nur auf irdische Genüsse und Zerstreuungen gerichtet bist — ist deine Sehnsucht nach Frieden noch nicht wach? Und wenn deine irdische Gestalt noch so vollkommen wäre — hast du noch nicht das Gefühl, daß du in deinem höheren Sein, in deiner göttlichen Natur verkrüppelt bist? Du wirst noch ganz elend werden, wenn du der Arbeit Gottes an dir nicht folgst. Und solltest du auch bis jetzt nur Frühlingsblumen und Sonnenschein kennen — laß dich dadurch nicht täuschen, denke darum nicht, daß dein ganzer Weg voll Blumen und Sonnenschein sein würde. Du bist auf einem Irrweg. Dieser Irrweg führt in öde, freudlose Wüste, in finstere Abgründe. Du wirst auf diesem Wege nicht zur Glückseligkeit, nicht zum Frieden gelangen. Du wirst zu dieser Erkenntnis einst kommen. Aber vielleicht erst dann, wenn des Erdenlebens Jammer dich schon überwunden hat. O, zaudre nicht länger, kehre zurück und überwinde du.

Du, welcher, wie Goethe sagt, schon „des Treibens müde“ geworden ist, der du die Nichtigkeit irdischen Glückes erkannt hast und nun dich sehnst nach wahrem Glück, du wirst bald auf den rechten Weg kommen dahin. Du wirst es finden, das geliebte Land, gesucht, geahnt und nie gekannt; das Land, so hell und hoffnungsgrün, das Land, wo deine Rosen blühn, wo deine Träume, deine Ideale, deine Himmelsgestalten wandelnd gehn, wo deine Toten auferstehn. Die geliebten Gestorbenen, welche du beweinst, welche du in deinem Unglauben für verloren gehalten hast, werden auferstehen. Sie werden bei dir bleiben im Frieden. Du wirst eines seligen Wiedersehens gewiß, dich mit ihnen auch hier auf Erden noch ver-

einigt wissen. Und wenn auch dein Fuß hier über Gräber wandelt, du lebst in einem Lande, wo keine Gräber sind. Neben deiner irdischen Wohnstätte fließt der Strom der Zeit, immer mehr des Vergänglichen dir entführend. Aber drüben, jenseits des Stromes ist ein mit ewigen Frühlingsblumen geschmückter Garten Gottes. Ihm kann der Zeitlichkeit Strömung nichts nehmen. Dort kann des Erdenlebens Verhängnis dich nicht berühren. Dort ist kein Leid. Dort ist nicht Tag und Nacht, sondern ewiges Licht. Dort leben auch und wandeln mit dir, welche hier von dir gingen.

Schlage über jenen Strom die Brücke hin in das selige Land der Kindschaft Gottes. Dann hast du die Welt überwunden. Dann bist du selig in allem Leid. Dann kann keine Finsternis dich mehr bedrücken, dann gibt es auch keine Todesnacht für dich mehr. Dann brauchst du keine finstere Tiefe mehr zu durchschreiten, um in das Vaterhaus zu gelangen. Du lebst schon hier im Vaterhause.

O, daß wir alle zur Gotteskindschaft gelangen möchten, damit wir Frieden finden für unsere Seelen und glücklich werden.

Mit dieser Kindschaft Gottes wollen wir uns nicht brüsten vor der Welt. Wir tragen dieses selige Bewußtsein in unserem Herzen, aber die Welt soll es erkennen an unseren Worten und an all unserem Tun, damit immer mehr Menschen zur Kindschaft Gottes gelangen und selig werden, wie wir.

Die Freuden der Welt brauchen wir damit nicht zu meiden. Wir wollen uns ferner freuen an allem, was Gott uns schenkt. Auch für die Kinder Gottes blühen der Erde Blumen. Aber unsere Freude ist eine unendlich höhere, als die Freude der Kinder der Welt.

O wie selig, in der Kindschaft Gottes zu stehen, dem liebreichen Vater alles getrost anheimstellen zu können. Er ist die Weisheit, er weiß besser als wir, was uns frommt. Er

ist die Allmacht, er kann alles, was er will. Er ist die Liebe; was uns geschieht, kommt aus seiner liebreichen Hand. Darum können wir auch in Sorge und Kummer freudig beten „Dein Wille geschehe".

Das Reich des Friedens und der Glückseligkeit hat Jesus aufgerichtet. Er hat uns die Macht gegeben, Gottes Kinder zu werden. Wenn Jesus unser Führer ist auf unserem Lebenswege, dann wandeln wir im Frieden Gottes. In der innigen Vereinigung mit ihm sind wir niemals freudlos und verlassen. Alle Schmerzensnächte macht er uns hell. Er gibt uns Trost und Aufrichtung in allem Kummer. An den Gräbern unserer Geliebten richtet er unsere Seelen empor in seligen Wiedersehens Zuversicht. Und wenn wir selbst krank sind und wir kein geliebtes Wesen mehr auf Erden unser eigen nennen oder wenn niemand in unserer Krankheit zu uns kommen darf, dann ist er doch bei uns. Er tröstet uns und hilft uns überwinden. Er wischt mit liebreicher Hand den kalten Todesschweiß von unserer Stirn. Und wenn dann unser Auge brechen will im Tode, dann wird er unseren sterbenden Blick hinauf richten in die neue Welt, in das ewige Vaterhaus. Er wird unsere Hand liebreich erfassen und in unser Ohr flüstern: „Komm mit zu meinem Vater und zu deinem Vater."

In der Vereinigung mit Jesu ist allein Glückseligkeit. Jesus ist der Friede. Er hat die Welt überwunden und wird auch dir überwinden helfen.

Wo du dich quälst noch, du armes Herz, in der Unruhe des Lebens, wo die Ströme des Leidens sich über dich ergießen, wo du stehest an den Trümmern vergangenen Glückes, wo du ringest in stiller Kammer nach Frieden und neuem Glück — überall kann dich erreichen und sich an dir bewahrheiten der Segensgruß Jesu: „Friede sei mit dir."

Die Zukunft der Freimaurerei.

Jeder denkende Bruder ist bewegt von der Frage über des Freimaurerbundes fernere Gestaltung.

Die Krisis, in welcher wir uns befinden, kann nicht ohne ernste Entscheidungen vorübergehen. Die Angriffe, welche in die christliche Maurerei hineingeworfen wurden, enthüllen einen längst vorbereiteten Kriegsplan, dem gegenüber jede Nachgiebigkeit gleichbedeutend ist mit einer Niederlage. Die Zukunft des christlichen Prinzips in der Freimaurerei hängt wesentlich davon ab, daß diejenigen Brüder, welche zu dessen Vertretung berufen sind, sich auf keinen schlechten Frieden einlassen, sondern mit aller Energie den Kampf aufnehmen und fortführen bis zum endlichen Siege.

Die Anfänge der jetzt ausgebrochenen Feindseligkeiten liegen weit zurück. Der Konflikt hat begonnen, als man zum Nachteil des christlichen Humanitätsprinzips in vertrauensseliger Zuversicht zum ersten Male das wegen seiner Unbestimmtheit und Vieldeutigkeit so verhängnisvoll gewordene allgemeine Humanitätsprinzip zur Anwendung brachte. Von jener Zeit datiert das Bestreben verschiedener Brüder, das christliche Prinzip aus der Maurerei zu verdrängen. Und wie es scheint, haben die Widersacher desselben sich bereits stark genug gefühlt, jetzt einen entscheidenden Schlag zu tun. Damit ist jedenfalls das Gute erreicht, daß man trotz aller Redensarten an die Harmlosigkeit der Gegner nicht mehr glaubt.

Es gehört eine große Kühnheit dazu, denjenigen die Abweichung von dem maurerischen Grundgedanken vorzuwerfen, welche an der ursprünglichen Grundlage der Freimaurerei allen Abweichungen gegenüber unerschütterlich festgehalten haben. Die Freimaurerei ist aus der Lehre Jesu von der

Gotteskindschaft aller Menschen hervorgegangen und hat sich früher auch allerwärts offen hierzu bekannt. Diejenigen, welche das bestreiten und den Kampf gegen das alte Fundament mitmachen, sind die Abgewichenen.

Indem die Gegner des christlichen Prinzips diesem ein allgemeines Humanitätsprinzip gegenüberstellen, haben sie viele Heerfolge auch in solchen Kreisen gewonnen, welche durchaus nicht Gegner des christlichen Prinzips, sondern nur der Meinung sind, daß dasselbe in dem Ausdruck Humanitätsprinzip genügend gekennzeichnet, eine nähere Bezeichnung darum überflüssig und sogar wegen der möglichen Verwechselung mit dogmatischem Kirchentum bedenklich sei. Die Erkenntnis wird aber kommen, daß der Ausdruck Humanität den maurerischen Begriff nicht mehr deckt, weil eben unter dieser Parole auch der Kampf gegen die Grundlage der Maurerei geführt wird.

Eine Klarstellung ist dringend nötig, damit wir zum Frieden gelangen. Der Bund, welcher das Vorbild einer großen Friedens- und Liebesgemeinschaft sein soll, darf nicht länger das Bild des Unfriedens und Haders sein. Nichts ist verderblicher als der Fluch der Lächerlichkeit. Diesem Fluch der Lächerlichkeit wird die Freimaurerei zum größten Nachteil für ihr Ansehen und ihren Einfluß immer mehr verfallen, an diesem Fluche der Lächerlichkeit kann sie zu Grunde gehen, wenn nicht sehr bald der in der Außenwelt so viel absprechendes Urteil erzeugende und unseren Feinden willkommene Hader aufhört.

Die zu erhoffende Auseinandersetzung mag mancherlei Trennungen herbeiführen. Aber was nicht zusammengehört, kann auch nicht zusammenbleiben. Wer an Gott und Unsterblichkeit nicht mehr glaubt, der braucht auch mit den Sinnbildern, welche auf Gott und Unsterblichkeit deuten, sich nicht mehr elenden zu lassen. Er stört nur unsern Gottesdienst

und setzt nur seine Kraft ein, die Freimaurerei nach seinem Unglauben zu gestalten, sie religionslos zu machen. Aber eine religionslose Freimaurerei ist keine Freimaurerei mehr. Die schöne, sonst ergreifende Symbolik wird Unsinn. An dem Tempelbau, welcher nichts mehr bedeutet, an dem Gebrauchtum, welches nur für religiöse Gemüter Wert und Bedeutung hat, kann ein Gott entfremdeter Sinn nicht lange Gefallen finden, darum wird in solchen Kreisen alle Symbolik beseitigt werden. Dann mag immerhin noch eine gute, in ihren Bestrebungen löbliche Gesellschaft übrig bleiben, aber sie kann nicht mehr darauf Anspruch erheben, als eine maurerische Gesellschaft angesehen zu werden. Und wenn sie das doch tun sollte, so darf man solchen Anspruch nicht bewilligen. Die Lebenskraft des Bundes beruht nur darauf, daß die Übereinstimmung des Wesens mit der Symbolik fortdauert, daß die Freimaurerei bleibt, was sie zu sein bestimmt ist — die Hüterin der Religion.

Und für diese allgemeine Religion, in welcher alle Menschen übereinstimmen können, kann allerdings nicht eine christliche Kirche oder eine andere Religionsgemeinschaft der Mittelpunkt sein, aber wohl die Lehre Jesu von einem alle Völker und alle Konfessionen umfassenden Reiche Gottes. Die Lehre Jesu ist international.

Wenn es jedem Bruder überlassen bleibt, seine besondere Meinung über Freimaurerei zu haben, sich sein eigenes System zu bilden, dann bedeutet dies Zerrissenheit und Zerwürfnis. Es darf nur eine einzige unabänderliche Grundlage vorhanden sein, auf welche jeder einzelne sich stellen muß. Der freimaurerische Gedanke kann nicht jedem einzelnen nach seiner Weltanschauung angepaßt werden, es müssen sich vielmehr diejenigen ihm anpassen, welche Freimaurer werden wollen. Der Berg kann nicht zu allen Propheten kommen. Die Pro-

pheten müssen zum Berge kommen. Dieser Berg ist der in allen Krisen der Zeit unerschütterlich feststehende Fels der Lehre von der Gotteskindschaft aller Menschen.

Aber auch in der auf religiöser Grundlage stehenden Freimaurerei muß noch vieles besser werden, ehe dieselbe zur vollen Ausnutzung ihrer Lebenskraft gelangen kann. Eine große Zahl von Logenmitgliedern in allen Systemen hat weder Verständnis noch Begeisterung für die Bundessache. Viele Logenmitglieder betrachten die Loge nur als eine angenehme Gesellschaft mit dem ihnen sehr wertvollen Reiz der Geheimtuerei vor der Welt. Nach der im Jesuitenorden herrschenden strammen Zucht würden sie über die erste Versuchsstation dienstbarer Geister nicht hinüberkommen und bald als ungeeignet wieder abgeschoben werden. Aber bei uns kommen sie vorwärts. Es fehlt uns die Disziplin, sie auf ihre Hingebung dauernd zu prüfen und sie, falls sie ungeeignet sind, wieder zu entfernen. Von solchem Ballast ist viel vorhanden. Kein System ist davon frei. Der schwere Ballast zieht mächtig nach unten. Bei eintretender Krisis haben diese Brüder weder eine Überzeugung, noch Begeisterung nach einer bestimmten Richtung. Ihre Sympathie ist für das, was ihren gesellschaftlichen Bedürfnissen am wenigsten Störungen bringt.

Das Urteil der Welt über Freimaurerei richtet sich auch wesentlich nach den Personen, welche sich als Freimaurer ausgeben. Leider tun das diejenigen am meisten, welche am wenigsten Eindruck in der Menschheit damit machen können. Das hindert auch unsere Entwickelung. Wenn alte Sünden nicht mehr gut zu machen sind, so sollte man doch vor neuen Sünden sich hüten. Aber es wird immer mehr Ballast noch aufgenommen. Zum Teil spielt der Finanzpunkt dabei eine Rolle, dann ist es auch natürlich, daß der bereits vorhandene Ballast sich am meisten für neuen Ballast interessiert. So

wächst aus unbedeutenden Anfängen das Unheil zu einer Verderben drohenden Lawine an.

Man darf wohl hoffen, daß die bevorstehende Auseinandersetzung auch in dieser Hinsicht eine Reinigung herbeiführen wird. Wenn die ernste Aufforderung an jedes Logenmitglied herantritt, Stellung zu nehmen, dann werden wohl viele, die es bisher nicht ernst genommen haben, davor zurückschrecken, nun wirklich Ernst zu machen mit wirklichem Maurertum. Dann werden viele verständnislose, laue, vom Unglauben angekränkelte Genossen sich dahin zurückziehen, wo von ernster Hingebung, von Arbeit im Dienste der Religion keine Rede ist. Mag die Zahl der für den hohen Gedanken der Freimaurerei freudig eintretenden Brüder auch noch so klein werden — besser tausend solcher wahrhaftigen Apostel des Gottesreiches als hunderttausend gemischter Qualität.

Welch ein herrliches Zukunftsbild eröffnet sich uns dann! Auf lichter Bergeshöhe, vom Morgenrot einer neuen Zeit umstrahlt ragt der Maurertempel über den Niederungen des Lebens weit in die Lande hinaus.

Es sind so viele, welche den Frieden suchen für ihre Seelen und haben ihn noch nicht finden können. Viele fühlen sich elend und verlassen als Staubgeborene, welche zum Grabe wandeln, und können die Aussicht noch nicht gewinnen in ihre geistige Heimat. So viele, welche müde gehetzt sind von dem Jammer des Erdenlebens, haben die Kraft zu überwinden noch nicht gefunden in dem Aufblick zu dem ewigen Vater, der in Weisheit und Liebe unsere Geschicke lenkt und durch das Schmerzenslos der Erde und die Nacht des Todes uns führen will ins ewige Vaterhaus. Manche kranken an der Philosophie des Weltschmerzes und haben den großen erlösenden Gedanken Jesu, weil er in Formentum verborgen war, noch nicht erfassen können. Und wie so viele fühlen sich an-

gewidert von der Gemeinheit des Erdenlebens und ſuchen vergebens die Ideale, an welchen ſie ſich aufzurichten vermögen. O, daß ſie alle kommen möchten, um Frieden zu finden und ſelig zu werden! O, daß ſie alle ſuchen möchten die führende Hand des Maurertums, welche ſie aus den Niederungen in die Höhe leitet.

Und in dieſem Tempel wohnt der Friede. Friede iſt in allen denen, welche dort ein- und ausgehen. Ein heiliges Band umſchlingt alle Genoſſen zu inniger Liebesgemeinſchaft. Wo die Lichter des Glaubens ſtrahlen, da iſt Licht, Liebe und Leben. Licht, welches alle Finſternis hell macht; Liebe, die alle Verſchiedenheiten ausgleicht; Leben, welches emporringt zu Gott, Leben in Gott.

Gott wolle uns geben, daß es bald ſo werden möge im Maurertum. Er wolle uns erretten aus der Trübſal, in welcher wir jetzt wandeln, zu neuer, herrlicher Geſtaltung. Wir alle ſind berufen, das Erbe der Väter zu retten vor dem Untergang. Gott ſegne das Rettungswerk.

Der Sarg.

Der Sarg hat eine ernſte Bedeutung für alle Menſchen. Wir können einen Sarg nicht ſehen ohne ernſte Gedanken. Auf jeden von uns wartet der Sarg. Er bildet den Abſchluß unſerer Erdenwanderung. Er iſt uns eine Mahnung an den Tod. Mit ihm ſteht im Zuſammenhang das ſchwerſte, ſchmerzvollſte Scheiden hienieden.

Wir können die ſchmerzbewegten Stunden, in welchen wir an Särgen geſtanden haben, im Laufe der Jahre zeitweilig vergeſſen. Aber ſobald ein Sarg in unſeren Geſichtskreis gerückt wird, lebt der alte Trennungsſchmerz wieder

auf. Dann wird es uns gegenwärtig, was wir verloren haben, was wir beſitzen und was wir ſelbſt in unſerem irdiſchen Weſen ſind. Aufblühen und Staubwerden iſt die Loſung des irdiſchen Daſeins. Der Menſch iſt in ſeinem Leben wie Gras; er blüht wie eine Blume auf dem Felde; wenn der Wind darüber wehet, ſo iſt ſie nicht mehr da. Alle Menſchen müſſen ſterben. Wer weiß, wie nahe mir mein Ende. Es iſt beſtimmt in Gottes Rat, daß man vom Liebſten, was man hat, muß ſcheiden.

Wenn der Sarg keine andere Bedeutung für uns hätte, als die Vernichtung; wenn wir Menſchen alle als die zum Tode Verurteilten, nur in dunkeler Zelle auf die Vollſtreckung des Urteils von einem Tag zum andern, von Stunde zu Stunde bangen müßten, dann wäre es das vernünftigſte, auf jeden in unſer Gefängnis dringenden Sonnenſtrahl, auf jede Henkersmahlzeit zu verzichten und uns gleich in den Sarg hinein zu legen, abzuſcheiden von dieſer jammervollen, unvollkommenen Welt, in welcher aller Duft vergangener und zukünftiger Frühlinge den Modergeruch der Gegenwart nicht verdrängen kann, in welcher alles Leben nichts iſt als Sterben und Verweſung.

Aber ſo iſt es doch nicht. Dieſe traurige Auffaſſung entſpricht nicht der Wirklichkeit, der Wahrheit. Über den Särgen ſtrahlt helles Licht und verſcheucht alle Todesſchatten der Erde. Das Sinnbild des ſchwerſten Scheidens iſt für uns umglänzt mit ſeligen Wiederſehens freudiger Zuverſicht. Über den Abſchluß des Erdenlebens blicken wir glaubensfroh hinaus in die neue Welt, welche uns verheißen iſt. Unſere Erdenwanderung führt nicht in die Erde, ſondern hoch über alle Gräber hinaus ins ewige Vaterhaus. Der Sarg bedeutet uns nicht die Vernichtung, ſondern die Verwandlung. Was uns die Erde gab, ſinkt nieder in das Grab. Doch zu der Geiſterwelt ſchwebt unſer Geiſt empor; der Menſchengeiſt wird nicht begraben.

Wir sehen im Geiste unseren Führer, den Erlöser vom Tode, über die Gräber der Erde hinüberschreiten und uns winken und rufen, ihm nachzufolgen zu seinem Vater und zu unserem Vater. Wir hören auch seine Stimme, die uns auffordert zu einer neuen Geburt im Geiste, aus Menschen von Erde Gottes Kinder zu werden, welche nicht mehr dem Lose der Vergänglichkeit unterstellt sind, sondern ewiges persönliches Sein, die Unsterblichkeit errungen haben.

Wenn wir diesem Rufe gefolgt sind, wenn wir dieses als das einzige und höchste Ziel aller Freimaurerei erkannt, wenn wir jene Verwandlung aus Tiermenschen zu Gottmenschen in uns vollzogen haben, dann ist für uns in seiner irdischen Bedeutung der Sarg überwunden. Dann fallen im Anschauen des Sarges keine finsteren Todesschatten mehr in unsere Seele. Dann ist der Sarg für uns nur noch ein Denkzeichen des Kampfes, in welchem wir aus der Tiefe, wo die Särge stehen, zu den sonnigen Höhen ewigen Lebens uns emporgerungen haben. Tief unten die Gräber, hoch oben die Sterne. Zu unseren Füßen der Sarg, um unser Angesicht leuchtend des Ostens strahlendes Licht. Wohl gehen wir noch den Leidensweg der Erde, aber nicht als Dulder, sondern als Sieger. Der Erde Los kann uns nicht mehr überwältigen. O selig, wer den Sarg hat überschritten, vor seinem Tod schon ausgelitten. Wer in der Irre geht, den drückt des rauhen Weges Ungemach. Wer aber zur Heimat wandert, der wandert in Seligkeit, auch durch die Wüsten der Erde. Als Kinder Gottes haben wir, die in Schmerz Geborenen, unser himmlisches Erbteil, die Freude errungen. Auf des Glaubens Sonnenberge sehn wir ihre Fahnen wehn, durch den Riß gesprengter Särge sie im Chor der Engel stehn.

Der Sarg ist ein Prediger ohne Worte, aber mit gewaltiger Beredsamkeit. Er zeigt uns die Versenkung, an welcher wir

stehen, aber weist uns auch empor auf die Höhe, zu welcher wir gelangen müssen. Er redet aus der Finsternis, aber er ermahnt uns auch, zu dem Lichte hinauf zu schauen, welches alle Finsternis hell macht. Er ist ein Sinnbild des Todes, aber er führt uns auch zum Nachdenken darüber, daß der Tod nicht eine Vernichtung, sondern nur eine Verwandlung bedeutet. Er läßt uns empfinden die Trostlosigkeit des Unglaubens, damit wir im Glauben stark werden und in Glaubensfreudigkeit die Welt und den Tod überwinden. Er verkündet uns den nahenden Abschluß unserer Erdenzeit, aber er fordert uns damit auch auf, zu wirken, solange es Tag ist.

An Särgen, über Särgen wird manches Wort geredet, welches keinen Sinn hat. Möge ihm die Erde leicht sein — das ruft man vielfach dem im Sarge Liegenden nach. Der zerfallende Körper hat doch mit keinem Gesetz der Schwere und mit keinem Druck der Erde noch zu tun. Warum sollte ihm die Hand voll Erde nun schwer sein? Friede seiner Asche — das ist ebenso unsinnig. Die Asche ist dem Wechsel zwischen Frieden und Unfrieden völlig entrückt. Wenn wir keinen anderen Scheidegruß für unsere Verlorenen haben, dann haben wir ihnen nicht viel zu sagen gewußt. Auszuruhen im Frieden Gottes, das können wir der Seele wünschen. Wer hier auf Erden den Frieden gefunden, der vom Himmel ist, alles Leid und alle Schmerzen stillet, der ist auch eingegangen in des Himmels Frieden. Ein bekannter Dichter sagt: „Das arme Herz hiernieden, von manchem Sturm bewegt, erlangt den wahren Frieden erst, wenn es nicht mehr schlägt.“ Das ist nicht zutreffend. Es muß heißen: Das arme Herz hiernieden, von manchem Sturm durchbebt, erlangt den wahren Frieden, wenn es zum Himmel strebt.

Ein schöneres Wort als so viele inhaltlose Schlagworte über Särgen ist der Zuruf: Die Liebe hört nimmer auf. Ein

Prediger der Liebe ist vornehmlich der Sarg. „O lieb, solang du lieben kannst, o lieb, solang du lieben magst — die Stunde kommt, die Stunde kommt, wo du an Gräbern stehst und klagst.“ Wir müssen uns hineindenken in jene Predigt der Liebe, damit wir sie uns ganz aneignen. Wir müssen uns hineinzuleben suchen in jenen Zustand, wo auch wir einst liegen werden im Sarge, auf den Zügen unseres bleichen Angesichts das tiefe Geheimnis liegend, welchem der Tod sein unverletzbares Siegel aufgedrückt hatte. Der Gestorbene im Sarge hört und empfindet nichts mehr. Aber wenn wir als Lebende uns in den Zustand des Gestorbenseins versetzen, uns vorstellen wollten, wir hätten uns, um die Bedeutung des Sterbens ganz zu erfassen, lebendig in den Sarg hineingelegt, dann werden wir daraus Eindrücke empfangen, welche von hohem Werte für unser ganzes Leben sind.

In der Vorstellung unseres Bildes in der Starre des Todes tritt zunächst das Bewußtsein des einst kommenden wirklichen Abschlusses unseres Erdenlebens lebendig vor unsere Seele und damit die Frage, ob wir wohl vorbereitet seien, wenn wir jetzt sterben müßten; ob wir in unserem Glauben so unerschütterlich fest geworden, daß wir auf die dunkele Brücke in voller Seelenruhe und freudiger Zuversicht unserer Unsterblichkeit treten könnten. Und wir stellten uns die Frage, was an unserem Sarge einst würde geredet und empfunden werden. Es wäre dieses eine sehr ernste Selbstprüfung, wohl die ernsteste unseres ganzen Lebens. Wird das, was einst an unserem Sarge zur Erscheinung und zum Ausdruck gelangt, uns zur Ehre gereichen?

Wird man uns die Anerkennung einst zollen, daß wir ehrlich Treue gehalten, daß wir nach unserer besten Kraft gestrebt und gearbeitet haben, für unsere Familie, für den Orden und für die Menschheit? Wird man uns bezeugen, daß

wir stets liebreich waren, daß wir Liebe und Freundschaft alle Zeit hoch hielten? Wird man in den Worten des Abschieds einst von uns sagen können, daß ein treues Herz aufgehört habe zu schlagen? Werden unsere Brüder dann sagen „Ach, wir haben einen guten Mann begraben — und uns war er mehr?" Wird die Gattin, werden unsere Kinder in jener Scheidestunde uns das Zeugnis geben, daß wir ihnen ein treuer Helfer gewesen sind, daß unsere Liebe und Fürsorge sie reich beglückt und gesegnet hat? Werden sie in dankbarem Erinnern, daß dies auch stets der Wahlspruch unseres Lebens gewesen, in der Scheidestunde, wo die Lebenden Abschied nehmen von den Toten, uns das Wort nachrufen: „Die Liebe hört nimmer auf?"

Oder verdienen wir solche Worte vielleicht nicht? Wird es an unserem Sarge einst zum Ausdruck gelangen, daß wir ungerecht und hart und lieblos manchmal gewesen seien; daß sie, die dann noch Lebenden, nicht in einem schönen Verhältnis der Liebe, sondern der Furcht zu uns gestanden hätten? Sollte gar an unserem Sarge bei einem der Hinterbliebenen der Gedanke aufkommen können, daß unser Tod eine Erlösung sei? Nicht allein für uns eine Erlösung von langer Krankheit und den Schmerzen des Erdenlebens — diese hätte die Liebe noch gerne länger mit uns getragen — sondern eine Erlösung für jene, welche so oft unter unserer Härte geseufzt, so oft durch unsere Herrschsucht, unsere Ungerechtigkeit und Lieblosigkeit, durch schlimme Leidenschaften an uns sich unglücklich fühlten?

Wohl uns, wenn in jener Vorstellung unser Bild als Gestorbene uns befriedigen konnte. Wohl uns, wenn wir die feste Überzeugung hatten, daß alles, was an unserem Sarge geschehen und gesprochen würde, nur Ausflüsse der Hochachtung, der Liebe und des Dankes sein könnten. Wohl uns, wenn

wir in jenem Spiegelbilde gesehen haben, wie unsere Lieben uns noch die erstarrte Hand in Dank und Liebe innig erfaßten, vielleicht noch einen allerletzten Kuß der Liebe auf unsere bleiche Stirn drückten.

Und wenn das Bild, welches uns vorschwebte, nicht so war oder nicht ganz so gewesen ist — dann werden wir uns vorgenommen haben, daß es so werden solle. Es ist noch Zeit, wenn auch vielleicht nur wenig. Wir können noch nachholen, was gefehlt und versäumt wurde. Noch ist es Zeit, der Liebe gerecht zu werden. Noch ist es Zeit, für unser einstiges Bild im Sarge die Blumen zu pflanzen für blühende Kränze des Dankes und der Liebe.

Die Selbstprüfung, zu welcher wir gelangen, ist für keinen von uns überflüssig. Wir alle sind voll Schwachheit.

Wenn jene Prüfung den festen Vorsatz in uns geweckt hat, gut zu machen, was noch nicht gut genug war; nachzuholen, was noch versäumt wurde — dann begann auch ein neues Leben für uns. Dann wird in jene Stunde, in welcher wir einst tot im Sarge liegen werden, helles Licht herüberstrahlen, mit Lichtglanz von Osten verklärend unser Bild und die Herzen derer, welche in Schmerz und Liebe uns nachblicken.

Mancherlei Krankheit wird vorgebeugt durch das dem Körper zugeführte Gift der Krankheit selbst. Wir werden damit unverletzlich gemacht. So ist es auch mit dem, was der Sarg bedeutet. Überall stehen die Särge uns im Wege, aus allen Ecken lauert der Tod. Wir können den Särgen nicht ausweichen. Darum müssen wir den Sarg fest ins Auge fassen und uns mit ihm abfinden. Er wird dann immer mehr von seinem Grauen verlieren, er wird immer mehr werden für uns ein Sinnbild des Friedens, der Liebe und der Seligkeit. Er wird uns immer mehr werden der an der Versenkung

ſtehende ernſt mahnende Prediger, welcher uns aufruft, den Weg nach oben zu nehmen, wo keine Verſenkung mehr iſt.

Empor aus Todesgraun zu Licht und Glück!
Des Glaubens Panzer wird zum Flügelkleide.
Hinauf, hinauf! — es flieht der Sarg zurück,
Kurz iſt der Schmerz und ewig iſt die Freude.

Die Träne.

Zu allen Zeiten iſt die Träne als eine ſchlimme Zugabe des Erdenlebens bezeichnet worden. Aber ſie iſt es nicht. Die Träne iſt ein gnädiges Geſchenk Gottes. Wenn auch manches, worüber wir weinen, die Klage rechtfertigt — über die Träne ſelbſt ſollen wir uns nicht beklagen.

Wem die Erde ein Jammertal zu ſein ſcheint, der ſollte ſich zufrieden geben, daß ſie auch ein Tränental iſt. Die Träne bringt Erleichterung, ſie iſt das Sicherheitsventil des ſchmerzerfüllten Herzens.

Das Wort, welches der Dichter einen tief Unglücklichen und Verlaſſenen auf ſeiner Dachkammer reden läßt:

„Wer nie ſein Brot mit Tränen aß,
Wer nie die ſchlaflos langen Nächte
Auf ſeinem Bette weinend ſaß,
Der kennt euch nicht, ihr himmliſchen Mächte“,

ſoll gewiß nicht die Träne an ſich beklagen, ſondern nur das traurige Los des Weinenden. Denn in der Träne nahte ſich ſeiner qualerfüllten Seele ein Engel des Friedens.

Die Träne, welche wir weinen um geliebte Verſtorbene, macht unſer Herz ſtill und bringt uns Troſt. Es iſt ſchwer, das Liebſte, was wir haben, ſcheiden zu ſehen. Scheiden tut

weh. Aber es ist doch eine Gnade Gottes, wenn wir unser Herzeleid ausweinen können, wenn wir in unserm Weh auch Tränen haben. Ohne diese Tränen würden wir in unserm Schmerz erstarren.

Die Träne, welche um die Schuld geliebter Menschen geweint wird, gibt neues Gottvertrauen. Und Gott sieht diese Träne und hat Wohlgefallen an ihr. Er wird gewiß helfen, wenn es Zeit ist. Eine Mutter, welche über die Schuld ihres geliebten Kindes weint, ist das höchste Bild weiblicher Schönheit. Indem sie in Tränen zu Gott betet für das geliebte Kind, es mit ihren Tränen wieder los ringen will zu Gott, ist sie eine in himmlischer Schönheit strahlende Madonna. Eine solche Erscheinung erfüllt uns mit inniger Sympathie, wir möchten uns in Fürbitte mit ihrem tränenvollen Gebet vereinen. Aber auch die Schönheit dieses Bildes fesselt uns so, daß wir die Augen nicht davon abwenden können, sondern mit den Worten des Liedes sagen möchten:

„Wie macht die Träne dich so engelschön —
Ich möcht' dich ewig, ewig weinen sehn."

Durch die Träne wird uns verlorenes Glück wieder eigen. Der Doktor Faust der Goetheschen Dichtung wird durch Tränen zu neuem Leben gerettet. In seinem Wissensdrang, in seinen philosophischen Forschungen, die ihn nicht befriedigten, weil sie ihn nicht zu der Weisheit letztem Schluß führten, war er in ein ödes, verworrenes Labyrinth geraten, aus welchem er keinen Ausweg mehr sah. Er hatte nur mit seinem Verstande Licht gesucht, aber das Herz verschlossen dem Sonnenschein ewigen Lichtes. In seinem Gemütsleben war er verhungert. Sein Herz schien tot.

In einer Osternacht wollte er das ihm unerträgliche Leben von sich werfen. Er füllte die Schale mit dem von ihm bereiteten Gifte und führte sie zum Munde, da erscholl vom

Turme der Klang der Osterglocken und feierlicher Gesang. Nun setzte er die Schale nieder mit den Worten:

„Was sucht ihr, mächtig und gelind,
Ihr Himmelstöne, mich am Staube?
Klingt dort umher, wo weiche Menschen sind.
Die Botschaft hör' ich wohl, allein mir fehlt der Glaube.
Das Wunder ist des Glaubens liebstes Kind,
Zu jenen Sphären wag' ich nicht zu streben,
Woher die holde Nachricht tönt.
Und doch, an diesen Klang von Jugend auf gewöhnt,
Ruft er auch jetzt zurück mich in das Leben.
Sonst stürzte sich der Himmelsliebe Kuß
Auf mich herab in ernster Sabbatstille,
Da klang so ahnungsvoll des Glockentones Fülle,
Und ein Gebet war brünstiger Genuß.
Ein unbegreiflich holdes Sehnen
Trieb mich, durch Wald und Wiesen hinzugehn,
Und unter tausend heißen Tränen
Fühlt' ich mir eine Welt erstehn.
Dies Lied verkündete der Jugend muntre Spiele,
Der Frühlingsfeier freies Glück —
Erinnerung hält mich nun mit kindlichem Gefühle
Vom letzten, ernsten Schritt zurück. —
O tönet fort, ihr süßen Himmelslieder!
Die Träne quillt, die Erde hat mich wieder."

Die Träne hatte sein Herz wieder geöffnet dem Sonnenlicht einer seligen Welt. Die Träne brachte ihm Erlösung; sie führte ihn zurück in das herrlich schöne Wunderland von Glauben, Lieben und Hoffen.

Wenn Judas Ischarioth Tränen gehabt hätte, dann wäre er nicht verloren gewesen, dann hätte er nicht in Verzweiflung geendet. Hätte er Tränen gefunden, so wäre er zu seinem Meister hingegangen und hätte ihn reuevoll um Verzeihung gebeten. Und der liebreiche göttliche Meister würde ihm verziehen haben. Er hatte ihm schon verziehen, aber Judas

wußte und glaubte es nicht. Die Hölle hielt die erlösende Träne bei ihm zurück, damit er unselig bleiben und in Flüchen untergehen, ihr eigen bleiben sollte.

Die Träne hat erlösende Kraft. Selig, wer noch weinen kann. Aber auch Tränen zu stillen, macht selig. Selig sind die Barmherzigen. Tränen zu stillen ist Maurerpflicht. Wir sagen ja von uns:

„Tränen verwandeln
In heitern Blick,
Göttlich zu handeln
Sei unser Glück."

Jeder Maurer soll sein ein Werkzeug der ewigen Liebe Gottes.

Aber nicht nur den Hungrigen Brot reichen, nicht nur die Kranken pflegen wollen wir, wir wollen auch aufrichten die Gebeugten und die Traurigen trösten. Nicht mit phrasenhafter Rede wollen wir Trost zu spenden suchen, sondern mit liebreichen Worten, die aus dem Herzen kommen. „Ich will dich trösten, wie eine Mutter ihr Kind tröstet" — das sei das Zeichen, in dem wir die Weinenden suchen.

Wo ein Menschenherz brechen will in des bittersten Scheidens tiefem Weh, da wollen wir hinweisen auf das Licht, welches jede Schmerzensnacht hell macht, welches über die Gräber leuchtet in seligen Wiedersehens Verheißung. Die um einen geliebten Verstorbenen trauern, wollen wir trösten damit, daß Gott abgewischt hat alle Tränen von unserer abgeschiedenen Geliebten Wangen, daß sie selig sind im Vaterhause Gottes, wo keine Träne mehr geweint wird.

Klage nicht, sie sind getröstet nun —
Laß deinen Schmerz auch ruhn.
Die von dir schieden
Sind selig nun in Gottes Frieden —
Warum weinst du?

Tränen ſtillen iſt ein Engelsgeſchäft. Jede Träne, welche wir ſtillen, tilgt von unſerer Schuld. Jede wird für uns ein lichtſtrahlender Diamant in unſerer Krone der Vollendung.

Tränen des Kummers zu ſtillen iſt ſchön. Aber Tränen der Reue zu wecken iſt noch viel ſchöner.

Nach einer alten Sage wurde vom Himmel ein Engel geſandt auf die Erde, um das Schönſte und Herrlichſte, was die Erde hat, zu ſuchen und zum Himmel empor zu tragen. Der Engel ging durch die Diamantfelder der Erde, aber die leuchtenden Steine reizten ihn nicht. Er wandelte am Ufer des Meeres und ſah mit ſeinen Engelsaugen durch die Flut hindurch auf ſchimmernde Perlen, aber er fand ſie nicht ſchön. Da ſah er einſt an ſeinem Wege einen verkommenen unſeligen Menſchen liegen. Dieſer Menſch hatte den Becher der Sünde bis auf die Neige geleert. In Siechtum verſeucht, ſein Herz ein ausgebrannter Krater niederſter Leidenſchaften, ſtarrte er ſtumpfſinnig zur Erde hin. Er war mit Gott, mit ſich und mit der Welt zerfallen. Er hatte keinen Gott mehr. Nur ein einziger Gedanke lebte noch in ſeiner Seele — den Sünden ſeines Lebens noch die größte letzte Sünde hinzuzufügen, ſeinem Leben ein Ende zu machen. Der Engel trat zu ihm und redete ihn an, aber der Sünder antwortete nicht. Der Engel ſchalt ihn nicht und verdammte ihn nicht. Er ſetzte ſich zu ihm nieder auf die Erde und redete in freundlichen, liebreichen Worten zu ihm von der Liebe Gottes, welche die Irrenden und Verlorenen ſucht; von der Gnade, welche dem reuigen Sünder gern verzeiht, und daß keine Schuld ſo groß ſei, daß ſie nicht Vergebung finden könne. Der Engel redete ihm zu, ſein Herz zu öffnen der Gnade Gottes; in der Gemeinſchaft Gottes würde er wieder Frieden finden und ſelig werden. Da tropfte eine Träne der Reue aus dem Auge des Verlorenen. In dieſer Träne fand er den Weg zu Gott

und zu seiner Seligkeit wieder. Diese Träne trug der Engel empor zu Gott. Um den Weg, welchen er mit dieser Träne nahm, erstrahlte das All in wunderbarem Lichte. Und immer heller und leuchtender wurde die Träne, bis sie mit ihrem Glanze den ganzen Himmel erfüllte. Und Gott sprach: „Du hast das herrlichste Gut der Erde gefunden, denn es ist keine größere Freude im Himmel, als über einen Sünder, der Buße tut."

Wir segnen die Träne. Böse Menschen haben keine Tränen. Ich möchte nicht wohnen, wo keine Tränen sind, „unter Larven die einzige fühlende Brust". Ich möchte nichts zu tun haben mit den Granitherzen, mit den hartgesottenen Egoisten und versteinerten Übermenschen, die über die Träne sich erhaben fühlen.

Die Träne wird uns auf der Wanderung durch dieses Leben ferner folgen, sie wird uns geleiten bis zu unserem Übergange

aus dem tränenreichen Pilgerstand
ins tränenfreie, ew'ge Vaterland.

Und wenn die letzten Wolken einst verzogen,
Wenn uns die letzte Träne einst entfällt;
Dann spiegle sich in ihr ein Regenbogen
Der Frühlingssonne einer neuen Welt.

Das Schwert.

Das Schwert bedeutet Kampfbereitschaft und Kampf. Es dient zur Wehr und auch zum Angriff.

Der Freimaurer muß kampftüchtig und auch kampfbereit sein. Wir haben uns vieler Feinde zu erwehren. Unsere Festung ist stets belagert von feindlichen Scharen, welche mit allen erdenklichen Mitteln den Krieg gegen uns führen. Darum ist das Schwert nötig zur Wehr.

Aber nicht allein zur Abwehr müssen wir gerüstet sein. Wir haben auch Eroberungskriege zu führen. Nicht mit der blanken Klinge kämpfen wir, sondern mit dem Schwert des Geistes. Indem wir dieses Schwert führen, sind wir des Rittertums würdig.

Die Ritterschaft, welche als schöne Blüte des Christentums in früheren Jahrhunderten unter dem Zeichen des Kreuzes sich bildete, ist ein Vorbild für uns.

Jene, die Ritter des Kreuzes, zogen aus, um das heilige Land zu befreien von der Herrschaft der Ungläubigen, um dem selig machenden Glauben eine freie Stätte zu errichten, einen Mittelpunkt seiner den Erdkreis umleuchtenden Strahlen. Die Pilger, welche von Sehnsucht zu Jesu getrieben, zu jener heiligen Stätte wanderten, sollten nicht mehr durch unheilige Berührungen in ihren heiligsten Empfindungen gestört werden, sie sollten dort ausruhen können im Frieden Jesu, sie sollten dort genesen können von allem Leid durch die Versenkung in den, welcher uns erlöst hat von allem Erdenjammer und vom Tode.

Auch wir haben ein heiliges Land zu erobern. Nicht ein sichtbares Erdenland, sondern ein geistiges Land, welches Jesu Spuren trägt und wo unseres Herzens Sehnsucht die innigste Gemeinschaft mit ihm findet.

Dieses selige Reich des Gottesfriedens und der Seligkeit durch Jesum, dieses heilige Land des Glaubens ist bedroht von Ungläubigen und Gottlosen. Sie suchen in ihm ihre unheilvolle Herrschaft aufzurichten und immer mehr Gebiet zu gewinnen.

Darum müssen wir kämpfen. Das heilige Land soll frei sein. Die Feinde Gottes und Jesu, welche dort ihr unheimliches Wesen treiben, müssen überwunden und hinausgedrängt werden. Sie sollen den einzigen Hort der menschlichen Seligkeit nicht verwüsten, sie sollen Jesu Spuren nicht vertilgen. Der Mittelpunkt des Heils, der Erlösung der Menschheit soll

bleiben. Das von ihm über die Erde ausstrahlende Licht soll niemals verhüllt werden; es soll leuchten für alle Zeit, damit alle in ihm zur Seligkeit gelangen.

Wir, die geistigen Ritter des Kreuzes, setzen unsere ganze Liebe, unser Leben ein für den Befreiungskampf und damit für das Erlösungswerk Jesu. Wenn Jesu Geist uns ganz erfüllt, dann werden wir unserm Rittertum Ehre machen, dann werden wir das Schwert ziehen, nicht nur aus Pflichtgefühl, sondern aus freudiger, todesmutiger Begeisterung.

Unser Schwert darf nicht rasten. Unsere Ritterpflicht ruft uns hinaus zum ernsten Kampfe. Sieg oder Tod sei unsere Losung. Auf jedem eroberten Gebiet werden wir unser Banner mit dem Zeichen des Kreuzes aufrichten. Wir kämpfen weiter, bis über allen Gebieten des Lebens einst die Fahnen unserer Ritterschaft in der Sonne glänzen.

Dann wird, wenn im Tode einst unser Schwert der Hand entsunken ist, unser Angedenken fortleben im Lichte wahren Heldentums. Dann wird auch uns das Wort des Dichters gelten:

„Was taten sie, die wir im Lied vergöttern,
Von denen noch der Nachwelt Hymne spricht?
Sie hielten aus in Kampf und Sturm und Wettern,
Und standen fest für Wahrheit, Recht und Licht.
Das Schicksal mag die Heldenbrust zerschmettern,
Doch einen Heldenwillen beugt es nicht.
Gemächlich mag der Wurm im Staube liegen,
Ein edles Herz muß kämpfen und wird siegen."

Nicht gemächliche Behaglichkeit ist das Wesen des Rittertums, sondern der Kampf.

Der ewige Meister wolle uns geben ritterlichen Sinn, damit wir unserer Maurerpflicht eingedenk bleiben.

Hat die Freimaurerei sich überlebt?

Neben dem absprechenden Urteil unserer grundsätzlichen Gegner, welches unser Selbstbewußtsein eher stärken, als stören kann, tritt auch aus solchen Lebenskreisen, welche eine wohlwollende Gleichgültigkeit gegen uns beobachten, manchmal die Behauptung hervor, daß die Freimaurerei nicht mehr zeitgemäß sei, daß sie sich überlebt habe. Auch manche Genossen, welche dem Orden äußerlich noch angeschlossen sind, stimmen dem seltsamerweise zu.

Diese wohlwollende Ausfertigung eines Begräbnisscheines für uns verdient immerhin, daß wir uns damit beschäftigen.

Es kommt darauf an, was man unter Freimaurerei versteht. Meint man den alten ehrwürdigen Ritter vom Geiste, welcher ewig jung und zeitgemäß bleibt — oder den modernen, von den Strömungen des modernen Lebens angekränkelten Freimaurer, welcher in dem alten, für ihn sehr unmodern gewordenen Rittermantel nicht mehr imponieren kann?

Die von der religiösen Grundlage abgewichene Freimaurerei hat allerdings keine Lebensberechtigung. Sie bewegt sich in stetigen Widersprüchen und Inkonsequenzen. Sie hat noch die alten Formen, aber der Geist ist in diesen Formen nicht mehr vorhanden. Sie bewahrt noch die heiligen Gefäße, aber der heilige Inhalt ist verschüttet. Wenn aus einem Körper die Seele verschwunden ist, dann kann man es keinem Menschen verdenken, wenn er eine Beerdigung dieses Körpers für angebracht hält.

Die Daseinsberechtigung des Freimaurerordens kann nicht auf wohltätige Werke genügend begründet werden. In dieser Hinsicht sind uns manche andere Einrichtungen bedeutend überlegen. Der Freimaurerorden hat nicht die große Kapitalkraft,

welche ihm gestattet, hervorragende Wohlfahrtseinrichtungen zu schaffen. Das hat auch der Orden niemals als seine eigentliche Aufgabe betrachtet, wenn es auch nebenbei nach Kräften geübt wird. Solchen geringen Leistungen gegenüber würde der große Apparat der Freimaurerei die Kritik der Welt herausfordern. Unsere Tempelhallen, unser feierliches Gebrauchtum können darauf nicht berechnet sein und sind auch dazu ganz überflüssig. Wenn die Gotteshäuser keinem anderen Zweck dienten, als daß darin für die Armen gesammelt wird, dann wäre es ein Unrecht, dafür großartige Bauten herzustellen. Dann wäre es besser, die Kosten dafür zu sparen und auch diese Gelder den Armen zuzuweisen. Die Armensammlung kann auch durch Hauskollekten ebensogut oder noch besser erfolgen.

Viele Bruderkreise erblicken die Aufgabe der Freimaurerei lediglich darin, Aufklärung zu verbreiten. Der Freimaurerorden hat allerdings viel zur Aufklärung der Menschheit beigetragen, er hat viele Vorurteile zerstört, manche geistige Nacht hell gemacht. Aber die Aufklärungsarbeit ist jetzt in solche Hände geraten, welche bestrebt sind, mit allem Überirdischen, mit allem Heiligen und Hohen gründlich in der Welt aufzuräumen. Diese Fortschrittsapostel des Unglaubens und ihre Gefolgschaften können die Freimaurerei allerdings nicht als ihre Arbeitshelfer ansehen; sie halten sie für längst überwunden und sagen, sie habe sich überlebt.

Die Freimaurerei hat nur dann Daseinsberechtigung und Lebensfähigkeit, wenn sie die Grundlage, auf welcher sie entstanden ist, unverändert festhält. Dann ist sie nicht allein daseinsberechtigt, sondern eine Notwendigkeit.

Der Freimaurerorden soll sein der Hort des Glaubens, des Glaubens an Gott, den liebreichen Vater der Menschen, und an unsere höhere, über die Erde hinausreichende Bestimmung.

Der Freimaurerorden, welcher berufen ist, ein Hort der Religion zu sein, hat seinen Einfluß vornehmlich nach zwei Richtungen geltend zu machen — in denjenigen Kreisen, welche sich zum Glauben an Gott bekennen, und ferner da, wo die Glaubenslosigkeit herrscht.

Nicht alle Menschen, welche sich zum Gottesglauben bekennen, stehen in wirklicher Gemeinschaft mit Gott. Viele sind sogar weit von ihm entfernt. Bei vielen Menschen ist das Glaubensbekenntnis nichts als Gewohnheit und Trug. Viele benutzen die Religion nur als Deckmantel ihrer schadhaften Persönlichkeit, als Mittel zu ihren selbstsüchtigen Zwecken. Das Glaubensbekenntnis ist kein äußerlicher Verputz. Die Zugehörigkeit zu einer religiösen Gemeinschaft ist wertlos, wenn das religiöse Bewußtsein nicht im Herzen lebt und den ganzen Menschen durchleuchtet und heiligt. Das ist die hohe Aufgabe des Freimaurerordens, allen Gottesdienst zu vergeistigen, zu vertiefen und dadurch die Menschheit in ihrem Glauben selig zu machen. Hier ist noch Arbeit genug. Wenn nur genug wirkliche Arbeiter da wären!

Unter denen, welche zu Gott beten, darf niemals Hochmut, nicht Mißachtung des einen gegen den anderen hochkommen. Wir beten alle zu demselben Vater. Wir dürfen diejenigen nicht geringschätzen oder verachten, welche nur mit ihren leiblichen Augen Gott suchen können, deren Gottesvorstellung nur auf Bilder von Menschenhand sich stützt. Allen, die Gott suchen, wird Gott sich offenbaren in der ihnen verständlichen Weise. Wir sollen sie alle ehren und lieben, die mit uns die gemeinsame Heimat suchen und welche, wenn auch auf noch so verschiedenen Wegen, einst mit uns gelangen werden in das ewige Vaterhaus.

Unter denen, welcher einer christlichen Gemeinschaft angehören, dürfte vornehmlich nur Liebe, Eintracht und Friede

373233

sein. Aber leider ist es nicht so. Auch hier unter dem Kreuzesbanner der Versöhnung herrscht noch viel Streit um nebensächliche Formen, viel Glaubenshaß und Verketzerung. Die mit Jesu eins zu sein vorgeben, die sich auf ihn berufen, sollten keine Kirchturmsinteressen gegeneinander aufspielen. Der Freimaurerorden hat hier noch viel Arbeit.

Im Geiste Jesu ist Hoheit und Niedrigkeit in der Welt bedeutungslos. Vor Gott gilt nur die sittliche Hoheit. Auch hier ist noch viel zu tun.

Jesus hat keinen Sünder verstoßen. Er hat die Irrenden und Verlorenen gesucht, um sie zurückzuführen auf den rechten Weg. So muß es auch sein bei allen denen, welche mit Jesu Namen sich schmücken. Wer will den Sünder verdammen? Die in Schmutz aufgewachsen sind, können nicht rein sein. In den Höhlen des Lasters werden auch Kinder geboren, aber keine Engel erzogen. Der gewaltige Druck der Not verschiebt sehr leicht das moralische Gleichgewicht. Wenn wir darin Wandel schaffen, daß die Sünder nicht in die Hölle gestoßen, sondern in Liebe emporzuziehen gesucht werden, dann haben wir uns noch lange nicht überlebt.

Und wenn wir nun unser Arbeitsfeld betrachten in den Kreisen des Unglaubens und der ausgesprochenen Gottlosigkeit, dann müssen wir erkennen, welche gewaltigen Pflichten hier noch zu erfüllen sind.

Wir wollen die Gottesleugner nicht verachten und nicht verdammen. Wir wollen die Hoffnung nicht aufgeben, daß auch sie noch zur Erkenntnis der Wahrheit kommen. In vielen Fällen ist die Gottesleugnung auch nur ein Übergangsstadium, nur der Abbruch eines alten baufällig gewordenen Tempels, um den Bauplatz frei zu machen für einen neuen Tempel. Aber viele wollen an Gott nicht glauben aus Hochmut und brüsten sich mit ihrem Unglauben. Sie wollen grundsätzlich nur das

gelten lassen, was sie völlig begreifen können; sie wollen die Rätsel der Welt gelöst haben, obschon sie nur einige Erscheinungen, aber keine Ursachen kennen, und predigen nun vor aller Welt, daß kein Gott sei. So werden, wo Gärten Gottes sein sollten, dürre trostlose Wüsten geschaffen. So wird die nach oben ringende Menschheit in die Tiefe der tierischen Natur zurückgedrängt und der Verkommenheit preisgegeben. Nur in dem Lichte einer neuen Welt blühen die Rosen der Glückseligkeit. Wo dieses Licht nicht scheint, da ist Jammer, Elend und Verzweiflung. Wo die Sonne nicht hinkommt, da ist Sumpf und Fäulnis.

Ein großer Teil der Menschen hat bereits mit allem Hohen und Heiligen gebrochen. Alles Denken, Empfinden und Streben ist nur auf das sinnliche Dasein, auf sinnlichen Reiz und materielle Genüsse gerichtet.

In jener Sphäre niederer Gesinnung ist kein anderer Kultus als die Anbetung des Fleisches. Von hier aus wird der Kampf geführt gegen die ideale Weltanschauung, gegen alles Erhabene und Göttliche.

Die zu den höchsten Idealen aufstrebende Kunst ist zum Fremdling geworden, wo sie sonst heimisch war. Ihre geweihten Stätten werden leer und die prunkenden Hallen geistlosen, alles Heilige verspottenden Sinnendienstes sind überfüllt. Das Volk will die alles Irdische verklärende leuchtende Sonne einer idealen Welt nicht mehr, sondern nur noch die Sumpflichter der finsteren Niederungen. Wo die Gemeinheit in ihrer Blöße sich brüstet, jubelt die Menge Beifall. Die edelsinnige Literatur verliert ihren Einfluß vor dem Sumpf wertloser Fabrikarbeit, welcher ein ständiger Seuchenherd geworden ist.

Im Verkehr der Menschen sind Treu und Glauben in bedenklicher Abnahme. An Stelle der Wahrheit herrscht die Phrase. Die Ehrlichkeit kann sich nicht halten vor dem Über-

gewicht listiger Berechnung. Die Täuschung wird ein berechtigter Faktor in dem Getriebe der Welt. Die Selbstsucht ist der meisten Menschen alleinige Triebkraft und Richtschnur. Rücksicht für andere hält man für eine krankhafte Gefühlsverirrung. Das Strafgesetz ist bei vielen die einzige Moral.

So ist ein schlimmer Zersetzungsprozeß im Gange; es ist eine Fäulnis da, welche immer mehr um sich greift und alle Verhältnisse verseucht und zerrüttet. Die Ideale sind der Menschheit Halt. Mit ihren Idealen gehen auch die Völker selbst unter.

Von verschiedenen Seiten ist versucht worden, Abhilfe zu schaffen, auf ein Sittlichkeitsprinzip die Menschen zu verpflichten, aber in einer von Gott abgelösten, glaubenslosen Sittlichkeit.

Eine wunderbare Idee. Sittlichkeit aus Zwang oder aus Furcht vor Strafen hat keinen sittlichen Wert und auch keinen inneren Halt. Sittlichkeit ist die bewußte freiwillige Verleugnung unserer niederen, tierischen Natur. Wenn wir nur an unser tierisches Leben glauben, dann haben wir keine Veranlassung, dieses zu verleugnen. Darum ist der Glaube an Gott, an unsere höhere Natur und an unsere über das Los der Erde hinausreichende höhere Bestimmung die einzige Grundlage der Sittlichkeit. Die Sittlichkeit fängt erst dann an, wenn das Tier in uns besiegt ist. Wollen wir die Welt mit ewigen Rosen schmücken, so müssen wir zunächst Rosenstämme pflanzen.

Es geht ein böser Geist durch die Welt, welcher in alle Gotteshäuser der Erde den verzehrenden Brand werfen und alle Altäre umstürzen will. Er predigt die Freiheit des Fleisches und den Götzendienst der Sinnlichkeit und Selbstsucht.

Zwischen Glaubenszwang und Freiheit des Fleisches gibt es einen schönen Mittelweg — die Freiheit des Glaubens, die sittliche Freiheit, die Freiheit der Kinder Gottes. Wer nicht

den Mittelweg gehen kann, der bleibt besser auf der rechtsliegenden Straße. Besser im Gottesglauben gebunden, als in Gottlosigkeit frei. „Der Meister kann die Form zerbrechen mit weiser Hand zur rechten Zeit.“ Es sind nicht alle Menschen frei genug, um Gott anzubeten im Geiste. Kranke Augen können nicht in das hellste Licht blicken. Es ist bedenklich, denjenigen gegenüber an ihrem Formentum zu rütteln, welche nur in diesem Formendienst Gott festhalten können.

Es ist ein Glück für die Menschheit, daß in den Strömungen, welche sie erregen und durchfluten, in allem Wechsel der schwankenden Tagesmeinung eine geistige Kraft vorhanden ist, welche nicht veränderlich ist, wie die Lichter der Zeit, sondern fest, wie das Licht der Ewigkeit.

Hat die Freimaurerei sich überlebt? Wer diese Frage bejaht, der steht entweder auf dem unseligen Standpunkte, daß der Gottesglaube und alles was mit ihm zusammenhängt, sich überlebt habe, oder er beurteilt die Freimaurerei nach ihren falschen Auswüchsen, nicht nach ihrer wirklichen Tendenz.

Wir haben nicht die geringste Veranlassung, uns als überflüssig zu betrachten. Wenn der Freimaurerorden nicht bestände, so wäre es dringend erforderlich, eine solche Gemeinschaft jetzt noch zu gründen. Wir sind mit unserer Arbeit erst fertig, wenn das Reich Gottes vollendet ist.

Aber es ist nötig, daß der Freimaurerorden sein Licht höher stelle. Um das zu können, müssen wir es zunächst frei machen von allen den trüben Nebeln, welche es zeitig umhüllen und verdecken. Unser Tempelbau muß sich deutlicher vor der Welt offenbaren. Es ist notwendig, „daß auf der ganzen Erde das Gebäude sichtbar werde, das jetzt Ahnung kaum bemerkt“. In voller Klarheit und Schönheit muß der Tempel des Freimaurerordens über die Lande ragen, damit die Welt weiß, was wir sind und was wir wollen.

Er muß ein leuchtendes Wegzeichen ſein für alle Suchenden und alle Irrenden.

Auf grünem Eiland, meerumſchlungen,
Ragt hoch ein Leuchtturm übers Meer;
Wie auch die Flut mit ihm gerungen,
Er ſtehet feſt, der Brandung Wehr.
Er zeigt dem Schiffer ſichre Landung,
Er ſtrahlt ihm Heimatgruß von fern —
O ewges Licht in Sturm und Brandung,
Du Licht der Welt, o Maurerſtern!

THE NEW YORK PUBLIC LIBRARY
REFERENCE DEPARTMENT

This book is under no circumstances to be taken from the Building

MAY 2 6 1915
JUN 10 1915
MAY 14 1916
FEB 10 1917
FEB 12 1917

Form 410

E. STECHERT
& CO.
NEW YORK